

Hanns Wienold

Auf dem Altar der Modernisierung „Farmers' Suicides“ in Indien¹

Wer sind die Opfer?

Die Suizidwellen, die in Indien seit Mitte der 1990er Jahre des vorigen Jahrhunderts bis in die Gegenwart hinein die ländliche Gesellschaft erschüttern, sind nicht nur Ausdruck prekärer betrieblicher Existenzformen und der Krisen bäuerlicher Familienwirtschaften, sondern Kennzeichen einer „prekären Bevölkerung“, der es bevorsteht, in der forcierten Modernisierung der Gesellschaft, die das Industriezeitalter zu überspringen scheint, überflüssig gemacht zu werden.² Erst mit den „farmers' suicides“ wurden Selbsttötungen in Indien zu einem öffentlichen Thema, das bis dahin auch sozialwissenschaftlich weithin unbeachtet war. Der umfangreiche Oxford Companion zur Soziologie und Sozialanthropologie aus dem Jahre 2003, herausgegeben von Veena Das, weist nur einen einzigen Registereintrag unter suicide auf, in dem sich die Verfasserin mit dem modernen statistischen Denken und der von Durkheim untersuchten Suizidrate befasst. Auch Sir Darling, der in den zwanziger Jahren die hohe Verschuldung der Bauern im Punjab und die Fragmentierung des Landbesitzes untersuchte, schweigt sich über Suizide aus. Ähnliches gilt für M.N. Srinivas oder Bernard S. Cohn. Das heißt nicht, dass es Suizid, der als individuelles Problem begriffen wurde, nicht gegeben hätte (Rao 1975). Aber erst die gehäuften Suizide von Frauen im Zusammenhang von Mitgiftauseinandersetzungen, Trennungen und Scheidungen (Oldenburg 2002: 224) bzw. die Versuche Mitgiftmorde an jungen Ehefrauen als Suizide, häufig als Selbstverbrennungen, auszugeben und die in der zweiten Hälfte der 1990er verstärkt einsetzenden Selbsttötungen unter der

ländlichen Bevölkerung, vornehmlich unter marginalen und kleinen Farmern, gaben dem Thema eine öffentliche Dringlichkeit. Schätzungen auf der Grundlage der offiziellen Zahlen gehen davon aus, dass sich zwischen 1995 und 2010 gut 200.000 Farmer_innen das Leben genommen haben, wobei die amtlichen Daten (s.u.) mit erheblichen Problemen u.a. der Untererfassung belastet sind. An den offiziellen Zahlen lassen sich jedoch die Höhepunkte der Selbsttötungswellen in den Jahren 1999, 2002, 2004, 2006 gut ablesen, wobei die Inzidenz für Indien insgesamt in den letzten Jahren etwas rückläufig zu sein scheint. In den besonders betroffenen Regionen u.a. von Kerala, Karnataka oder Maharashtra scheinen die Suizidhäufigkeiten unvermindert hoch zu sein.³

Die umfassende Agrarkrise erscheint in den Augen der Medien, der Politik, aber auch der wenigen wissenschaftlichen Untersuchungen unter dem Etikett „farmers' suicides“ als eine Tragödie der „indischen Farmer“ bzw. der „indischen Bauernschaft“. Im Zuge der Agrarkrise haben jedoch ebenfalls Landarbeiter_innen, Pächter_innen, aber auch Farmer_innen, deren Land in der Regel jedoch nicht auf ihren Namen lautet, Hand an sich gelegt. Die Konzentration der Aufmerksamkeit auf (männliche) selbstständige Farmer als Suizidopfer spiegelt sich in vielen Fallstudien wider, die diese als selbstständige Akteure der indischen Landwirtschaft fokussieren. An diese, die sich zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe hoch verschulden, bzw. an ihre Hinterbliebenen richten sich eventuelle Kompensationszahlungen der Zentralregierung und der Regierungen der Bundesstaaten, sofern sich ein ökonomischer (Hinter)Grund des Suizids, insbesondere in Form der Verschuldung nachweisen lässt (s.u.). Dieser enge Link zwischen individueller ökonomischer Notlage und Suizid entlastet zugleich die Politik, da das Problem des Ruins bäuerlicher Existenzen mit Hilfe von Geld handhabbar erscheint. Die Konzentration auf die selbständigen, landbesitzenden „Farmer“ verdeckt jedoch auch die Klassendifferenzen (insbesondere zwischen Grundbesitzern und Landlosen) innerhalb der indischen Landwirtschaft und hilft, auch in der Fortführung der bäuerlichen Agitation der 80er Jahre, den Kritiker_innen der Agrarpolitik eine Front zwischen Landwirtschaft und Staat/Industrie, zwischen „Bharat“ und „India“ zu ziehen.⁴ Bharat steht dabei für das eigentliche bäuer-

1 Für kritische und konstruktive Kommentare bedanke ich mich bei Andrea Bührmann, Gerhard Hauck und Wichard Puls.

2 Die These vom „Überflüssigwerden“ der bäuerlichen, speziell der kleinbäuerlichen Bevölkerungen, ob in Indien, China oder Brasilien, vertrete ich ausführlich in Wienold 2007.

3 Vgl. für die besonders betroffenen Bundestaaten Andhra Pradesh, Karnataka, Maharashtra, Kerala die Aufstellungen von Reddy & Mishra (2010).

4 Die starke politische Position und die hohe Aufmerksamkeit der Parteien, die die indische Bauernbewegung Ende der 70er Jahre durch die Mobilisierung von Millionen auf ihren Märschen nach Delhi erreichte, darf nicht darüber hinweg täuschen, dass die Bewegung vornehmlich den Interessen einer konsolidierten Schicht von mittleren und großen Bauern bzw. Farmern diene, denen sich die kleineren Landwirte,

lich/dörfliche Indien, „India“, für das kommerzialisierte, industrielle Indien, das seine Grundlagen in der Landwirtschaft ruiniert. Ähnlich versuchen Globalisierungskritiker_innen, wie etwa Vandana Shiva, über die Agitation zu den farmers' suicides eine Front zwischen den transnational operierenden Agrarkonzernen, die unterstützt von der Regierung in Delhi die „suicide seeds“ ins Land bringen, und der indischen Landwirtschaft mit ihrer traditionellen ökologischen Vielfalt herzustellen (Shiva & Jalees o.J.). Wie noch genauer zu zeigen sein wird, stammen jedoch die Opfer der Krise vornehmlich aus jenem „Semiproletariat“ (Wienold 2007: 9ff.) von kleinen und marginalen Farmer_innen und Landarbeiter_innen, die, um zu überleben, formell selbständige Arbeit auf dem Feld mit Lohnarbeit in und außerhalb der Landwirtschaft kombinieren müssen. Diese bilden in allen indischen Bundesstaaten heute die weitaus überwiegende Mehrheit der agrarischen Haushalte. Da sie fast ausnahmslos in die kommerzialisierte Landwirtschaft verstrickt sind – und an ihr auch zugrunde gehen –, können sie mit einigem Recht als „Farmer“ und nicht als „Bauern“ (peasants) bezeichnet werden. Muzaffar Assadi (2010) macht dabei darauf aufmerksam, dass u.a. in Bundesstaaten wie Karnataka oder in Andhra Pradesh viele kleine Farmer aus den Reihen der Scheduled Castes (SC) und Other Backward Classes (OBC) kommen und erst in jüngerer Zeit über Landverteilungen, Reform der Pachtgesetze, Pachtungen und auf der Suche nach Erwerbs- und Aufstiegsmöglichkeiten in die Gewinn versprechende, aber riskante kommerzielle Landwirtschaft eingestiegen sind.

Entwicklung und Transformation der indischen Landwirtschaft

Die Entwicklung der indischen Landwirtschaft nach der Unabhängigkeit ist vor dem Hintergrund einer ständig und rasch wachsenden Bevölkerung zu betrachten, die eine ständig absolut steigende Versorgung mit Nahrungsmitteln und anderen agrarischen Produkten wie etwa Baumwolle verlangt. In der

aber auch Teile der Landarbeiter unterordneten. Die Mobilisierung der kleinen und marginalen Farmer durch die großen war jedoch kein Zeichen einer gefestigten hegemonialen Position landwirtschaftlicher Warenproduktion (Lindberg 1995), die es vermocht hätte, die Interessen der Großen an niedrigen Inputpreisen und hohen Nahrungsmittelpreisen mit Forderungen nach Minimallohnen für Landarbeiter und Infrastrukturinvestitionen zu verbinden. Mit der Liberalisierung und der Reformpolitik in den 90er Jahren traten die multiplen Zugehörigkeiten der bäuerlichen Bevölkerung zu Klassen, Kasten, Religionen und Sprache/Regionen, auch durch die Empfehlungen der Mandal-Kommission und die Hindutva-Agitation der BJP, zunehmend in den Vordergrund.

Phase zwischen 1950 und 1960 waren es vor allem institutionelle Faktoren und Landreformen, die zur Ausweitung der landwirtschaftlich genutzten Flächen beitrugen (Begrenzung der Betriebsflächen, Umverteilung von Gemeindeland und sogenanntes waste land) und dabei an die Grenzen verfügbarer Flächen, aber auch auf soziale Barrieren und das Unterlaufen der Reformen stießen. Die darauf folgenden Dekaden bis Ende der 80er Jahre waren vor allem durch Ausweitung der künstlichen Bewässerung gekennzeichnet. Neben den öffentlichen Investitionen in Dämme und Kanäle konnte ein phänomenales Wachstum der privaten Brunnen und Tiefbrunnen beobachtet werden, die durch subventionierte Strompreise und öffentliche Kredite gefördert wurden und die materiellen Voraussetzungen für die Einführung der sogenannten Hohertragsorten (HYV) schufen, die neben großen Mengen an chemischen Pestiziden und Düngemitteln eine genau dosierte Wasserversorgung benötigten.

Diese Entwicklung führte zu einer weiteren Verschärfung der Differenzierung unter den landwirtschaftlichen Betrieben, vor allem zur Entstehung von kapitalisierten (Familien)Wirtschaften (mittlere und große Farmbetriebe) in Nordindien, die sich in den 1980er Jahren auch politisch artikulieren konnten und die Politik in einzelnen Bundesstaaten wie die Zentralregierung in Delhi durch öffentliche Mobilisierung unter Druck setzen konnten⁵). Demgegenüber blieben die auf Regenfeldbau angewiesenen Regionen in Andhra Pradesh (v.a. Telangana), Maharashtra und Karnataka, Tamil Nadu und Teilen von Kerala „rückständig“ und entwickelten sich seit den 90er Jahren zu von Suiziden besonders stark betroffenen Gebieten.

Die Zuwächse in der Landwirtschaft bis in die neunziger Jahre kamen fast ausschließlich aus der Bewässerungslandwirtschaft, vorangetrieben durch private Investitionen, während die öffentlichen Investitionen in die Oberflächenbewässerung lange Zeiträume benötigten und auf Grund von mangelhafter Planung, Korruption und Verschwendung ihre Potentiale nie entfalten konnten, inkonsequent und nie mit der notwendigen Durchsetzungsmacht ausgestattet waren (Vaidyanathan 2006). Die privaten Investitionen in Tiefbrunnen lösten eine Spirale der Konkurrenz um Wasser aus, mit immer neuen und tieferen Bohrungen, wobei fraglich bleibt, ob dadurch insgesamt die Menge des geförderten Wassers vergrößert und die landwirtschaftliche Produktion gesteigert wurde (ebd.: 4012).

Nach und nach kamen die Produktivitätszuwächse in der Bewässerungslandwirtschaft mit ihren Hohertragsorten zum Stillstand, wobei regional unterschiedlich auch die Absenkung des Grundwasserspiegels und die Verödung der

5 vgl. Anm. 2

Böden eine erhebliche Rolle spielten. In dieser Situation wird mit der Öffnung des bis dahin geschützten nationalen Agrarsektors zu den Weltmärkten eine neoliberale Wendung der Landwirtschaftspolitik herbeigeführt, mit Senkung der Subventionen, Senkung der garantierten Mindestpreise und staatlichen Aufkäufen, Abbau der Lebensmittelhilfen und der staatlichen Kreditschemata, die insbesondere die kleinbäuerliche Landwirtschaft treffen mussten.

In den Regenfeldbaugebieten wurden bei wiederholten Ernteausfällen die kleinbäuerlichen Existenzen an den Rand ihrer Überlebensfähigkeit getrieben. Hinzu kommt eine Modernisierungspolitik, die auch kleine Produzenten mit den hohen Risiken neuer Hochertragssorten konfrontierte: Diese Sorten erforderten hohe Investitionen auch in Brunnenbewässerung und hohe Vorschüsse an laufendem Kapital für Kunstdünger, Pestizide etc., was die Betriebe massenweise in die Überschuldung führte. Für Vaidyanathan (2006) sind es insbesondere die durch staatliche und kommerzielle Anpreisungen in die Höhe getriebenen, und dann gescheiterten, Erwartungen, die durch wiederholte Fehlschläge, etwa bei Brunnenbohrungen und periodische Ernteausfälle die Widerstandskraft der Haushalte und ihrer (männlichen) Vorstände zermürbten und weiter zermürben.

Die neoliberale Reformpolitik seit Beginn der 90er Jahre, die sich den Maßgaben der „strukturellen Anpassung“ der Weltbank fügte, trägt der latenten „Überflüssigkeit“ eines großen Teils der indischen Landbevölkerung Rechnung, indem sie die staatliche Unterstützung der landwirtschaftlichen Produzent_innen, insbesondere der wachsenden marginalen und kleinbäuerlichen Schichten, abbaut und diese den Wechselfällen und Zwängen der kommerzialisierten Landwirtschaft überlässt. Willkommen sind ihr dagegen solche Produzenten, die für die Märkte produzieren und sich auf ihnen behaupten können. Unter der Überschrift „The Suicide Economy of Globalisation“ sieht Vandana Shiva (2004) insgesamt die selbständige indische Bauernschaft von der Auslöschung bedroht. Die Agenten dieser Auslöschung sind in den Augen von Shiva die weltweit agierenden Agrarkonzerne, die die Inputs bereitstellen und die Warenketten beherrschen, denen der indische Staat mit der Reform die Türen geöffnet hat.

Im Zeitraum von 1970 bis 2003 vollzieht sich ein Rückgang der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen u.a. durch Verlust der Bodenfruchtbarkeit, Konversion in Industrieflächen und Urbanisierung von 126 Millionen auf 108 Millionen Hektar, während die Zahl der Betriebe (operational land holdings) sich nahezu verdoppelt (von 57 Millionen auf 101 Millionen). (Daten der National Sample Survey Organisation (NSSO), nach Posani 2009). Die durchschnittlich bewirtschaftete Fläche sinkt auf ca. einen Hektar. Zugleich mit dieser Atomisierung des Landes vollzieht sich ein Rückgang der selbständigen Farmer, deren

Haupterwerbsquelle die Landwirtschaft ist (sog. main workers) und eine Umschichtung zu „Nebenerwerbslandwirten“ (marginal workers). Der Rückgang betrifft auch die Zahl mittlerer und größerer Betriebe, die knapp zwei Drittel ihrer Wirtschaftsflächen einbüßen, dabei jedoch ihre kapitalintensive Landwirtschaft weiter ausbauen. Dies zeigt sich auch daran, dass in der Dekade nach 1990/91 die mit Nahrungsmitteln wie Getreide und Hülsenfrüchten bebauten Flächen um 18% schrumpfen und demgegenüber die Flächen für Baumwolle um 25% und die für Zuckerrohr um 10% steigen (Sahay 2010: 8)

Während der Beitrag der indischen Landwirtschaft zum GDP auf ca. 20% gefallen ist, beschäftigt die Landwirtschaft in den Jahren 2011/12 immer noch etwa 49% aller Erwerbstätigen. Die sich dramatisch verschärfende Disparität zwischen Landwirtschaft und den nicht-landwirtschaftlichen Sektoren wird begleitet von fallenden Wachstumsraten ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre, der Öffnung der Landwirtschaft zu den Weltmärkten und dem Rückzug des Staates aus der Stützung und Förderung der Landwirtschaft. Diese Entwicklungen drücken vor allem auf die Einkommen der kleinen landwirtschaftlichen Produzent_innen und der „freigesetzten“ Landarbeiter_innen.

In Indien führte vor allem das Bevölkerungswachstum, das bei jährlich 1.6% liegt, dazu, dass sich die Anzahl der Kleinbetriebe verdoppelte. Landbevölkerung und ländliche Betriebe wuchsen seit 1970/71 mit der gleichen Rate von ca. 1.76%. In dieser „malthusianischen Situation“ erweisen sich kleinere Betriebe umso produktiver, je stärker sie an den Rand des Kollapses geraten. Pro Hektar verwenden sie mehr Pestizide, Düngemittel und Hochertragssorten als die großen. Mit fallender Betriebsgröße nimmt die Intensität der Bewirtschaftung insgesamt zu. Der Ertrag pro Hektar fällt von RS 25,173 pro Jahr in marginalen auf RS 7,722 in großen Betrieben. Dagegen verhält sich das Pro-Kopf-Einkommen wie 1:16 (RS 965 zu RS 16,782). Nimmt man die Armutslinie der Tendulkar-Kommission mit einem Jahresprokopfeinkommen von 5,360 zu Preisen von 2004/5 zum Maß, dann liegt der break even point bei einer fünfköpfigen Familie bei 0,805 ha. Danach können sich mehr als 62% der Farmhaushalte in Indien nicht mehr ausreichend von ihrem Land ernähren. Das zeigt auch der drastische Anstieg der Unterernährung unter Landarbeiter_innen, marginalen und kleinen Farmer_innen in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends, die 2004/5 gut 357 Millionen Angehörige der ländlichen Bevölkerung betraf, obwohl im Landesdurchschnitt die Armutsraten sanken. (Reddy & Mishra 2010: 55).

Ein wichtiges staatliches Instrument, das die Haushalte am Rande des Existenzminimums überleben lässt, ist der National Rural Employment Guarantee Act von 2005, der vorhergehende Programme fortsetzt und der jedem ländli-

chen Haushalt hundert Tage Beschäftigung mit unqualifizierter Arbeit (z.B. Bau von Straßen und öffentlichen Einrichtungen) zu einem Mindestlohn von umgerechnet 2 Euro pro Tag (2014) zusichert. Ebenfalls bedeutsam sind die sog. Ration Cards des Public Distribution System, die es den Haushalten ermöglichen, bestimmte, aber für die Versorgung nicht ausreichende Mengen an Grundnahrungsmitteln und Brennstoffen zu subventionierten Preisen zu kaufen. Vor allem dieses öffentliche Versorgungssystem ist der WTO weiterhin ein Gräuel.

Um das Verhältnis von Land zu Produzent_innen zu verbessern, müssten große Teile der ländlichen Erwerbstätigen die Landwirtschaft verlassen. Der indische Farmer müsste sich in einen „Teilzeit“-Farmer verwandeln, der außerhalb seiner Feldarbeit ausreichende Beschäftigung und Erwerbsmöglichkeiten vor allem in den ländlichen Regionen findet. Die Abwanderung in die Stadt ist für viele unattraktiv, da nur ca. 8% der Beschäftigten dort einen formellen Arbeitsvertrag mit Versicherungsschutz etc. haben.⁶ Insbesondere ist es der vergleichsweise langsame Anstieg der industriellen Fertigung, der die Aussichten gering qualifizierter Arbeiter und Arbeiterinnen in den Städten eintrübt.⁷

Der ländliche Nicht-Farm-Sektor ist der am schnellsten wachsende Beschäftigungsbereich in Indien und kann neben dem Wachstum in der Landwirtschaft selbst am ehesten die dort vorherrschende Armut mildern. Nach Hans P. Binswanger-Mkhize (2013) führt dieser Trend zu einer „Feminisierung“ der Landwirtschaft, da vor allem junge Männer mit guter Schulbildung eine Existenz als Selbständige außerhalb der Landwirtschaft aufzubauen versuchen. Während nur noch 62,8 aller Männer in der Landwirtschaft tätig sind, liegt der Anteil bei den Frauen bei 79,3%.

Beschäftigung auf dem Lande bieten bisher vor allem die Bereiche Dienstleistungen, Transport und Bauwesen. Der Beschäftigungszuwachs ist damit aber auch abhängig von steigenden städtischen Einkommen, die als Nachfrage nach diesen Leistungen auf dem Lande auftreten. Selbständig machen können sich vor allem Angehörige aus Haushalten, die über genügend Land verfügen, und Angehörige höherer Kasten, die in der Lage sind, die Nischen zu erkennen und für sich zu nutzen. Bei steigenden Preisen für Land wird daher auch Farmland für

6 Auch im sog. Formellen Sektor lag die vertragslose Beschäftigung im Jahr 2004/5 bei 46,7%.

7 Die Beschäftigung in der „Industrie“ stieg zwar von 1999/2000 bis 2011/2 um 50 Millionen auf 114,7 Millionen, bei einem Rückgang in der Landwirtschaft (+Forst und Fischerei) von 238 Millionen auf 231 Millionen. Davon entfielen jedoch 32 Millionen auf das Baugewerbe (Rangarajan, Seema & Vibeesh 2014).

den Geschäftseinstieg verkauft. Etwa 20% der Farmhaushalte oder Farmer_innen konnten bisher ihre Erwerbstätigkeit in dieser Weise diversifizieren. Wer hier nicht mithält, wird abgehängt. Am schlimmsten steht es für die Haushalte der Landarbeiter_innen, aber auch hier sind die Bildungsanstrengungen groß.

Das Problem mit den Suizid-Zahlen

Im Jahr 1998 wurde in einer Reihe von Regionen u.a. in den Bundesstaaten Maharashtra, Andhra Pradesh, Karnataka und Kerala ein jäher Anstieg der Suizide auf dem Lande verzeichnet, die bald starke mediale und später auch politische Aufmerksamkeit auf sich zogen. Diese Suizide wurden als „farmers’ suicides“ apostrophiert, also als Selbsttötungen von selbständigen, bei näherem Zusehen vor allem kleinen und marginalen (männlichen) Bauern⁸, die mit ihren Haushalten nicht nur die Mehrheit in der nach wie vor überwiegend ländlichen Bevölkerung Indiens bilden, sondern in vielen Vorstellungen von der indischen Gesellschaft immer noch deren Kern darstellen. Im Erntejahr 2001/02 erfolgte ein weiterer starker Anstieg der Selbsttötungen in der (männlichen) bäuerlichen Bevölkerung, die sich von da ab in den besonders betroffenen Regionen auf einem hohen Niveau bewegen.

Die offiziellen Zahlen zu Suiziden in Indien, die in der jährlichen Publikation „Accidental Deaths and Suicides in India“ vom National Crime Records Bureau (NCRB), Ministry of Home Affairs, Government of India, seit 1995 bzw. 1997 auch mit Aufgliederungen nach Beruf oder Tätigkeit, veröffentlicht werden, weisen für den Zeitraum von 1997 bis 2006 insgesamt 166.630 Selbsttötungen von sog. Farmern auf. Die Registrierung von Selbsttötungen ist Aufgabe der Polizei und deshalb stark belastet durch die Vorbehalte, die in vielen Landesteilen Indiens gegenüber der Polizei bestehen. Es gibt eine Vielzahl von Gründen, warum ein Suizid der Polizei nicht zur Registrierung angezeigt wird. Suizid ist in Indien ein strafbarer Akt, der die Familien unangenehmen Fragen und Pressionen

8 Ein Farmer oder *cultivator* wird in der amtlichen Statistik als jemand mit einem Landtitel identifiziert, der in der Regel beim männlichen „Haushaltsvorstand“ liegt. Damit bleiben viele genuine Farmer ohne Landtitel, insbesondere die Pächter, aber auch selbständig auf Familienland wirtschaftende Söhne, sowie Frauen ohne Landtitel in der Statistik der *farmer suicide* unberücksichtigt. Die Statistik der Erwerbstätigen, die zur Bestimmung des Nenners von Suizidraten herangezogen wird, unterscheidet zwischen selbständigen bzw. unselbständigen Haupt- (main)- und Nebenerwerbstätigen (marginal worker) in der Landwirtschaft.

aussetzt.⁹ Es wird befürchtet, dass die Polizei den Körper des Verstorbenen nicht zurückgibt oder dass Autopsien und die Entfernung von Organen vorgenommen werden. Die Riten können nicht vollzogen werden. Eine Stigmatisierung der Familie verringert die Heiratschancen der Töchter. Todesursachen werden gegenüber der Polizei verschleiert (Unfall, Fieber, Schlangenbiss etc.) und der Körper verbrannt, bevor die Polizei auf dem Plan erscheint. Aus all diesen Gründen ist davon auszugehen, dass die amtliche Statistik der Suizide eine hohe Selektivität und hohe Dunkelziffern aufweist.

Auch politische Widerstände erschweren eine genauere Erfassung der sich häufenden Tragödien in den ländlichen Regionen Indiens. Für den Bundesstaat Punjab wurden massenhafte Suizide in ländlichen Regionen bzw. unter Farmer_innen lange Zeit geleugnet. Die von der Regierung nur zögerlich veröffentlichten Daten entsprachen in eklatanter Weise nicht den tatsächlichen Fallzahlen, die bereits seit Mitte der neunziger Jahren von Bauerngewerkschaften und Gruppen von Aktivisten für von der Agrarkrise besonders hart betroffene Distrikte gesammelt, durch dörfliche Gremien bestätigt und dokumentiert wurden (Kalkat 2010; Sidhu 2011). Die von der Regierung nach öffentlichem Druck in Auftrag gegebene Studie der Punjab Agricultural University (PAU) (2009), deren Ergebnisse die Jahre 2000 bis 2008 umfassen, bestätigen in gewissem Umfang die Fallzahlen der Gruppe MASR (Movement Against State Repression), auf deren Grundlage die Zahl der Suizide unter in der Landwirtschaft Tätigen im Bundesstaat Punjab in diesem Zeitraum auf etwa 25.000 geschätzt wird (Sidhu 2011: 174)¹⁰. Sie wurden jedoch von der Zentralregierung in Delhi wie von den Regierungen des Punjab nicht anerkannt bzw. diskreditiert.¹¹ Im Hintergrund steht dabei nicht nur die Abwehr von eventuellen Entschädigungsansprüchen, sondern auch der Versuch, das Bild vom Modell der modernen indischen Landwirtschaft, die den Punjab zum „Brotkorb des Nation“ gemacht hatte, vor einer Beschädigung durch die vielen Selbsttötungen von Farmer_innen, die sich mit ihren Pestiziden vergiften, zu bewahren.

9 Aus diesem Grunde gibt es auch keine Statistik der Suizidversuche wie etwa in Deutschland. Die Fälle gescheiterter (ernsthafter) Suizide sind sicherlich nicht unerheblich. Sie hängen auch von der Verfügbarkeit und Nähe von Krankenhäusern ab, in denen Verunglückte, wenn sie aufgefunden werden, behandelt werden könnten.

10 Andere Schätzungen sprechen von 30.000 bis 50.000 (vgl. Kaur 2010).

11 Nach R.S. Sidhu et al. (2001: 131) erwähnten die die Polizeiberichte nur 136 Fälle im Zeitraum von 2000 – 2008.

Die Aufklärung, Aufbereitung und Registrierung von Suiziden durch die Staatsorgane wird auch deshalb erschwert, weil viele der ebenfalls als Massenphänomen zu begreifenden Mitgiftmorde an Frauen durch ihre Ehemänner und deren Familien als Selbsttötungen oder Unfälle ausgegeben werden. In der Statistik der „Accidental Deaths and Suicides“ sind sowohl die Zahlen der registrierten Suizide von Frauen durch Verbrennung auffällig hoch. Ebenfalls hoch sind die 2011 veröffentlichten Zahlen der tödlichen Unfälle von Frauen durch Verbrennung.

Tabelle 1: Unfälle und Suizide durch Feuer und Gift 2011

	„Unfälle“		„Suizide“	
	„Feuer“	„Gift“	„Feuer“	„Gift“
Männer	6.901	12.728	4.112	25.909
Frauen	15.915	6.544	7.326	14.161

(National Crime Records Bureau 2011: 178; eigene Zusammenstellung)

Die in Tabelle 1 aufgeführten Fälle von Unfällen durch Feuer (cooking gas cylinder/stove burst/other fire accidents) machen bei Frauen gut 27% aller „zufälligen Tode durch un-natürliche Ursachen“ (ohne Verkehrsunfälle) aus und gut 15% aller Selbsttötungen. Zwischen 47 und 49% der Frauen, deren vorzeitiger Tod 2011 als Unfall oder Suizid durch Feuer oder Gift registriert wurde, waren jünger als dreißig Jahre. Verbrennen, ob zufällig oder vorsätzlich, scheint in Indien eine weibliche Todesart darzustellen, die Einnahme von Gift eher eine männliche. Bei dieser männlichen Todesart schlagen vor allem die massenhaften Suizide der ländlichen Produzenten zu Buche, die sich zu 80 bis 90% durch die Einnahme von Pestiziden ums Leben bringen.¹² Vermutlich werden auch viele Suizide unter Bauern und Landarbeitern offiziell als Unfälle, etwa als Ergebnis eines „accidental intake of insecticides“ deklariert und schlagen sich daher in Tabelle 1 auch in der hohen Zahl von „Giftunfällen“ bei Männern nieder. Nach Aussagen von Medizinerinnen, die mit der Materie vertraut sind, ist jedoch eine zufällige, unbeabsichtigte Vergiftung mit Pflanzenschutzmitteln während oder in Vorbereitung der Feldarbeit, die plötzlich und unvermeidlich zum Tode führt, äußerst unwahrscheinlich (Sidhu 2011).

Suizid wird vom NCRB als „deliberate termination of life“ definiert. „The essential ingredients of a suicide are: (i) it should be an unnatural death, (ii) the

12 Nach Rao (1974) sind aber auch Städter mit den landwirtschaftlichen Giften, die leicht zu erhalten zu, vertraut.

desire to die should originate within him/herself, (iii) there should be a reason for ending the life" (NCRB 2011, Glossary).¹³ Der Suizid als strafbare Handlung wird als moralisch/juristisch zurechenbare Tat konzipiert. Nicht „unwiderstehliche Impulse“, die den Suizid als Wahnsinn, als geistigen Defekt oder als Krankheit erscheinen lassen, treiben das Individuum in den Tod. Vielmehr müssen Täterin und Täter Gründe besitzen, die in einem bestimmten Moment das Weiterleben weniger wertvoll erscheinen lassen als die Beendigung des Lebens. Die Polizeiberichte über Fälle von Selbsttötungen verzeichnen daher jeweils auch den „Grund“ für den Suizid, auch „cause“ genannt. Die Zurechnung individueller Gründe zu den ländlichen Suiziden, die die amtlichen Dokumente vornehmen, erscheint jedoch angesichts der kollektiven Dynamik der Suizidwellen als vollkommen unzureichend. So wird jeweils nur ein Hauptgrund oder Hauptmotiv festgehalten, also etwa Bankrott, Kinderlosigkeit, illegitime Beziehung, Mitgift-disput, schwere Krankheit, Familienprobleme oder Drogenmissbrauch, in dem die Vorgeschichte eines Suizids gewissermaßen gebündelt wird. Nicht nur wird verkannt, dass Suizide häufig am Ende einer Kumulation von „Stressfaktoren“ stehen und einer Verkettung von Unglück, Krankheit, moralischem Versagen und sozialer Isolierung ein Ende setzen, sondern es wird auch nicht zwischen solchen sozialen Konstellationen und Strukturen, die die Widerstandskraft der Einzelnen schwächen, und unmittelbaren krisenhaften Zuspitzungen und Auslösern unterschieden.¹⁴

Die großen Differenzen in den Suizidraten zwischen den Bundesstaaten wie die zeitlichen Verläufe lassen sich nicht aus individuell zugerechneten Gründen für die einzelne Selbsttötung erklären. In Bezug auf die hohe Suizidrate im Bundesstaat Kerala, die die nationale Rate um das Dreifache übertrifft, schreibt Murphy Halliburton: „One fact that confounds many theories is that the motivations for suicide (according to National Crime Records Bureau statistics) are the same in Kerala as for the rest of India. In other words, Keralites are killing themselves three times as often but for the same reasons as other Indians" (Halliburton 1998, 2341). In

13 Die WHO (1998) definiert: „The act of killing oneself deliberately initiated and performed by the person concerned in the full knowledge or expectation of its fatal outcome.“ Ähnlich lautet die Definition von Durkheim, der auch Akte des Unterlassens explizit einbezieht. Zur Diskussion der Definitionen, insbesondere der Notwendigkeit definitorisch eine Beabsichtigung im Handeln zu unterstellen, die empirisch zu erheblichen Problemen führt, vgl. Diego De Leo et al. 2004.

14 Die Kasuistik der Suizide beschäftigt vor allem auch die offiziellen Kommissionen, die mit der Zuerkennung von Entschädigungszahlungen befasst sind, und erlaubt es ihnen, die Zahl der anerkannten Suizide klein zu halten.

ähnlicher Weise hatte bereits Durkheim mit Verweis auf die großen Unterschiede zwischen den nationalen Suizidraten bei ähnlichen Motivationsprofilen eine Erklärung der Höhe und des Verlaufs von Suizidraten aus individualpsychologischer Perspektive zurückgewiesen (Durkheim 1973: 157ff).

Nach Durkheim sind Niveau und Bewegung von Suizidraten nur einem genuin soziologischen Erklärungsansatz zugänglich bzw. nur über die Analyse der Suizidraten lassen sich Selbsttötungen soziologisch erschließen.¹⁵ Die Erstellung von Suizidraten in den gesellschaftlichen Systemen der Selbstbeobachtung muss dabei gleichfalls genuiner Gegenstand der soziologischen Analyse sein. Jede Gesellschaft hat ihre eigenen Methoden und Probleme der Verwandlung von Suiziden in Fakten, d.h. in zählbare und summierbare Fälle, denen hierdurch eine gesellschaftliche Bedeutung zugemessen wird (Douglas 1967).

Die „Million Death Study“

Nach der WHO stammten von den für 2004 geschätzten ca. 900.000 Selbsttötungen weltweit ca. 200.000 aus China, ca. 170.000 aus Indien und 140.000 aus den einkommensstarken Ländern (WHO 2008). Mit den für 2004 für Gesamtindien durch das NRCB ausgewiesenen Suiziden von knapp 114 000 lagen die indischen Angaben weit unter den Schätzungen der WHO. Mit den Bemühungen der indischen Regierung, im Rahmen des 12. Fünfjahresplans von 2012 – 2017 den chronischen Gesundheitsproblemen (einschließlich der „geistigen Gesundheit“) des Landes zu Leibe zu rücken, sollte im Rahmen der Million Death Study (MDS) durch eine landesweite repräsentative Studie den Ursachen der differentiellen Sterblichkeiten, den Krankheiten und ihren Risikofaktoren auf den Grund gegangen werden. Im Rahmen einer mehrstufigen Zufallsstichprobe wurden aus etwa einer Million Mikroregionen 6671 zufällig ausgewählt, in denen durch einen Haushaltszensus alle Geburten- und Sterbeprozesse zwischen 2001 und 2003 erfasst werden sollten. In den Haushalten der Opfer wurden Eltern, Ehegatten oder Nachbarn der Verstorbenen befragt. Die Todesursachen wurden in standardisierter Form in der jeweiligen lokalen Sprache niedergeschrieben, die

15 Die wegweisenden ökologischen Untersuchungen von Wertz (1979) erbrachten Differenzen in den Suizidraten bzw. Suizidrisiken zwischen Wohngebieten bis zum Vierzehnfachen. Die Raten reagierten dabei empfindlich auf die Art und Weise der Aggregation. Dabei benötigen die Umweltfaktoren, nach Durkheim vor allem die der moralischen Deregulierung und Turbulenz, stets der individuellen und interindividuellen Kräfte zu ihrer Umsetzung in effektive Suizidhandlungen.

dann jeweils von zwei unabhängig medizinischen Spezialisten nach der Klassifikation der Todesursachen des ICD-10 Codes eingestuft wurden.¹⁶

Die Ergebnisse der MDS wurden in Form von altersstandardisierten Todesartenraten für das Jahr 2010 hochgerechnet. Insgesamt schätzt die Studie die Anzahl der Suizide von Personen im Alter über 15 Jahren in Indien für das Jahr 2010 auf 187 000. Im Vergleich dazu lagen die offiziellen Zählungen für 2010 bei ca. 135 000 Fällen. Die Suizidrate für Männer betrug danach 26,3/100.000, für Frauen 17,6/100.000.¹⁷ Damit rangieren die nationalen Suizidraten in Indien international im oberen Bereich und werden nur von den Staaten im ehemaligen sowjetischen Einflussbereich übertroffen.¹⁸ Insbesondere bei den Frauen übertrifft die Suizidrate in Indien die der einkommensstarken Länder um ein Mehrfaches und belegt weltweit hinter Südkorea einen Spitzenplatz. Während das Verhältnis der Suizidraten zwischen Männern und Frauen in Industrieländern etwa 3 zu 1 beträgt, liegt es in Indien bei 1,5 zu 1. Insbesondere junge Frauen zwischen 15 und 30 Jahren sind stark gefährdet¹⁹ und erreichen fast die Raten für ihre männlichen Altersgenossen. Während die Raten für Frauen ab dem Alter von Mitte Zwanzig bis Mitte Fünfzig rasch sinken, bleiben sie bei den Männern zwischen zwanzig und fünfzig Jahren auf hohem Niveau. Im Unterschied zu den Prozessen in den Industrieländern, in denen Suizide für Männer stark an den Alterungsprozess gekoppelt sind, wird der Suizid in Indien heute mit Eintreten in das Erwachsenenalter virulent und bleibt während des Erwerbslebens präsent. Die ländlichen Regionen übertreffen die Städte. Für Männer liegt die Suizidrate hier bei 31,5, für Frauen bei 20,4%. Südindien (u.a. Karnataka. Andhra Pradesh, Maharashtra und Kerala) ist besonders betroffen (Männer 52,2; Frauen 32,2). (Patel et al. 2012: 2345). Die Determinanten der Selbsttötung in Indien zeigen sich gewissermaßen spiegelverkehrt²⁰ zu denen in den Industriestaaten. Die blo-

16 Vgl. zur Anlage der Untersuchung Patel et al. 2012.

17 Als Suizidrate wird im Folgenden immer die Zahl der Suizide pro Jahr pro 100.000 der entsprechenden Population bezeichnet. Eine altersbereinigte Suizidrate berücksichtigt nur Personen älter als 15 Jahre.

18 In Deutschland lagen die Raten im Jahr 2006 bei 16,0 für Männer und 5,6 für Frauen (Rübenach 2007).

19 Für Frauen ist gegenwärtig der Suizid nach den Schwangerschaftsrisiken die zweithäufigste Todesursache mit der Tendenz, sich an die Spitze zu setzen.

20 Diese Kontraste setzen sich fort: Wie in China sind in Indien Verheiratete stärker betroffen als verwitwete, Geschiedene oder getrennt Lebende (sowohl unter Männer wie unter Frauen). Ebenso scheinen sich für beide Geschlechter die Suizidraten mit steigender Bildung zu erhöhen. Diese Tendenzen weisen in unterschiedliche Rich-

kierte Transformation, in der rasantes Wachstum und Stagnation verkettet sind, gefährdet insbesondere junge Erwachsene in ländlichen Regionen im Bemühen, mit der Modernisierung Schritt zu halten.

Nationale Suizidrate und Agrarkrise

Trotz der deutlichen Hinweise auf den Ursprung einer großen Zahl von Suiziden in den prekären ländlich- agrarischen Lebens- und Produktionsweisen verneinen die Autoren eine besondere Betroffenheit der landwirtschaftlichen Produzent_innen, d.h. vor allem der Farmer_innen, da auch die nicht-agrarischen Sektoren und Nicht-Erwerbspersonen in ähnlichem Umfang zur Gesamtzahl der Suizide beitragen (ebd. 2349). Mit dieser Sicht auf ihre Befunde widersprechen sie offenkundig den vielen Fallstudien von Suiziden, die sich auf die Farmer_innen konzentrieren und diese als Hauptbetroffene der Agrarkrise vorstellen. Die Ergebnisse der Fallstudien erscheinen als ungerechtfertigte Verallgemeinerungen, die durch den Survey- bzw. Zensusansatz der MDS nun in die richtigen Proportionen gerückt werden. Damit konnte die MDS auch die Aufmerksamkeit der internationalen Medien wecken.

In einer Re-Analyse der Daten von Vikram Patel und seinen Mitautoren wollen Jonathan Kennedy und Lawrence King dagegen zeigen, dass die Kategorien, die die MDS verwendet, ungeeignet sind, die Betroffenheit der ländlichen Produzentengruppen von der Agrarkrise in Form gesteigerter Suizidraten abzubilden. In der MDS werden abhängige Landarbeiter wie selbständige Farmer („cultivator“) zu einer Gruppe von „agricultural labourer“ zusammengefasst. Mit diesen Kategorien werden jedoch nach Kennedy und King die Erwerbs- bzw. Berufskategorien zu Unrecht reifiziert, da es keine klaren Trennungen zwischen den Gruppen von Beschäftigungen gibt. Eine Person, die als Eigentümer eines Stückes landwirtschaftlich genutzten Landes eingetragen ist, ohne als Landwirt tätig zu sein, wird als „cultivator“ geführt.²¹ Landarbeiter_innen werden, wenn ihr

tungen, wie bereits Durkheim das Nebeneinander der verschiedenen Suizidtypen (anomisch, egoistisch, altruistisch, fatalistisch) glaubte beobachten zu können. Insbesondere auf Grund der hohen Suizidraten in Kerala vermuten Halliburton (1998), aber auch Baudelot & Establet (2008: 28ff), dass sich eine rasante ökonomische Aufwärtsentwicklung in den Städten ebenfalls in steigenden Suizidzahlen niederschlägt. Vgl. auch die Untersuchung von Jocelyn Lim Chua (2014) zum Zusammenhang zwischen steigendem Aspirationsniveau und Suizidneigung im urbanen Kerala.

21 In den ausgedehnten Familienverbänden haben häufig viele Personen Eigentumsrechte an einem Stück Land. Andererseits steht nicht fest, wer sich jeweils angesichts

Einkommen aus anderen Tätigkeiten zur Zeit der Untersuchung ihre Entlohnung aus der Landarbeit übersteigt, nicht als Landarbeiter_innen erfasst. Saisonkräfte, die häufig nur wenige Monate auf den Feldern beschäftigt sind, erscheinen zum Zeitpunkt der Untersuchung als „un-employed“. Viele selbständige Farmer_innen rutschen in die Kategorie der Landarbeiter_innen ab, bevor sie Suizid begehen, andere versuchen sich durch zusätzliche Lohnarbeit außerhalb der Landwirtschaft über Wasser zu halten. „Nevertheless, if such an ex-farmer committed suicide, one would have a very strong case for arguing that this should be classified as a ‘farmer’s suicide’” (Kennedy & King 2014, 2). Die beiden Autoren versuchen daher, die besondere Betroffenheit und suizidalen Reaktionsformen der kleinbäuerlichen und marginalen Produzent_innen und ihrer Haushalte zu zeigen, ohne auf die Klassifikationen von Einzelfällen zurückgreifen zu müssen.²² Sie nutzen dazu die ausgeprägten regionalen Unterschiede zwischen den Suizidraten der indischen Bundesstaaten²³ zur Prüfung multipler Regressionsmodelle. So wollen sie zeigen, dass die altersstandardisierte Suizidrate für die männliche Bevölkerung der Bundesstaaten statistisch erklärt werden kann durch ein statistisches „Zusammenwirken“ der Anteile der marginalen Farmhaushalte (mit einem Landbesitz von weniger als einem Hektar) an den Farmbetrieben einer Region, der Anteile der für cash crops bzw. non-food-crops genutzten Flächen an der gesamten Agrarfläche des Bundesstaates und, drittens, der Anteile der verschuldeten Farmhaushalte an den gesamten landwirtschaftlichen Betrieben des betreffenden Staates.²⁴ Aus den getesteten Modellvarianten ergibt sich, dass weder der Anteil der marginalen Farmer noch die Konzentration auf cash crops noch die Verschuldungsrate jeweils für sich einen signifikanten Effekt auf die männliche Suizidrate besitzen. Weder führt der Anbau von cash crops für sich genommen in die Verschuldung, noch ist eine Verschuldung eines bäuerlichen Betriebs ein an sich kritischer Zustand, sondern eher die Regel; und schließlich sind marginale Betriebe durchaus lebensfähig, etwa in der Kombination von Subsistenzproduktion und Lohnarbeit.

ruinöser Verhältnisse in einem Farmhaushalt das Leben nimmt, der männliche Haushaltsvorstand, der Sohn oder ältere Bruder, die alle verschiedenen Beschäftigungsgruppen zugehören können. Manchmal sterben sie nacheinander durch eigene Hand.

22 Dafür handeln sie sich das Problem der „ökologischen Korrelation“ ein.

23 Wie sich später noch zu besprechen sein wird, sind die regionalen Unterschiede innerhalb der einzelnen Bundesstaaten mindestens so ausgeprägt wie zwischen diesen und im Grunde für diese ausschlaggebend.

24 Da die Autoren nur die Klasse der marginalen Farmer als Prädiktor heranziehen, dürfen ihre Modelle in keiner Weise als „Akteursmodelle“ gelesen werden.

Erst das Aufeinandertreffen der drei Größen derart, dass marginale Betriebe bei Vorherrschaft der kommerzialisierten Produktion (und damit volatiler Märkte) in eine hohe Verschuldung getrieben werden, (aus der sie sich nicht mehr selbst herauswinden können), lässt die Suizidrate in die Höhe schießen. Mit Hilfe dieses Modells können 74% der Varianz der männlichen Suizidraten der Bundesstaaten aufgeklärt werden. In einem etwas schwächeren Umfang gilt dies auch für die weiblichen Suizidraten, die damit, entgegen dem allgemeinen Verständnis, durchaus auch im Zeichen der Transformation der ländlichen Produktionsverhältnisse stehen (ebd. S. 7). Das Beachtliche der Ergebnisse muss vor allem darin gesehen werden, dass die Strukturmomente der indischen Agrarkrise (Atomisierung des Landes, monokultureller Anbau von cash crops/sinkende Ernährungssicherheit und Unwirtschaftlichkeit/Überschuldung) sich auf signifikante Weise in der regionalen Verteilung männlicher Suizide auch auf oberster Aggregationsebene niederschlagen.²⁵ Indien wird zu einem Fall für Emile Durkheim.

Im Takt der Baumwollernte. Der Distrikt Yavatmal, Maharashtra

Suizide unter der ländlichen Bevölkerung Indiens konzentrieren sich vornehmlich in bestimmten Regionen der südindischen Bundesstaaten Maharashtra, Andhra Pradesh, Karnataka, Kerala und auch Tamil Nadu, die mit ihren ausgedehnten Gebieten des Regenfeldbaus gegenüber Zonen intensiver Landwirtschaft in bestimmten Regionen im Punjab in Haryana oder Gujarat als „rückständig“ gelten. Es ist jedoch nicht diese „Rückständigkeit“, die sie zu Schauplätzen von Suiziden werden lässt, sondern die Durchdringung dieser Regionen mit kommerzieller Landwirtschaft, die die Produzent_innen den Gesetzen, Zwängen und Wechselfällen des Marktes für ihre Endprodukte wie für die Inputs (Saatgut, Dünger, Pestizide, Energie) aussetzt. Wie immer soziale, ökonomische und individuelle Faktoren in den Selbsttötungen ineinander greifen, diese haben in den lokalen und regionalen Produktionsbedingungen und Produktionsverhältnissen ihre jeweilige materielle Basis, die ihnen einen kollektiven Charakter auferlegt.

25 Eine Reihe von Studien weist daraufhin, dass Farmer (männlich) auch in anderen Ländern, etwa in den USA, in Kanada, in den UK oder in Australien hohe Suizidziffern im Vergleich mit der jeweiligen Populationen aufweisen. Insgesamt gehören Farmer oder Bauern zu den besonders von Suizid betroffenen Berufsgruppen, nicht zuletzt vermutlich auf Grund der fatalen Risiken und periodischer Desaster, die zu hohen mentalen Belastungen führen können. Indien zeigt jedoch, dass Suizid nicht so sehr „Berufsrisiko“ darstellt, sondern mit den Strukturwirkungen der Modernisierung der Agrarverhältnisse auf engste verknüpft ist.

Dieser kommt vor allem in den zeitlichen Verläufen zur Geltung, die nur durch kollektive Determinationen erklärt werden können.

Im Folgenden sollen daher Strukturen und Verlaufsformen für den Distrikt Yavatmal betrachtet werden, der in Maharashtra wegen der Häufungen von Suiziden nach der Jahrtausendwende traurige Berühmtheit erlangt hat. Hier wie auch im Distrikt Warangal, einem Baumwollanbaugebiet in Andhra Pradesh, auf den sich ebenfalls früh die öffentliche Aufmerksamkeit konzentrierte (Wienold 2007), zeigt sich besonders klar der saisonale Verlauf der „Suizidwelle“ mit ihren charakteristischen Höhepunkten zu Beginn der Feldbestellung und der Erntezeit.²⁶ Auch die Form der räumlichen Ausbreitung, ausgehend von einzelnen Orten oder Dörfern, zeigt sich in Yavatmal ebenso wie in Warangal (Venkateshwarlu & Srinivas o.J.; Meeta & Rajivlochan 2006; zu Warangal auch Klas 2006).

In Yavatmal wird (wie in Warangal) vornehmlich Baumwolle angebaut. Während der von der britischen Kolonialmacht forcierte Baumwollanbau vor der Unabhängigkeit etwa 30% der Ackerfläche in Anspruch nahm, lag sein Anteil um 1990 bei über 50%. Auf Grund der krisenhaften Entwicklungen ist er heute eher rückläufig und andere cash crops wie Soja oder Erdnüsse treten an seine Stelle. Während in der traditionellen Landwirtschaft ein Verhältnis von food crops (Reis, Weizen, Sorgum, Bohnen) zu cash crops von 1,5:1 bestand, hat sich dieses Verhältnis heute umgekehrt. Etwa 65-70% der bebauten Fläche dienen heute den cash crops (Meeta & Rajivlochan 2006: 36; auch Kulkarni & Deshpande 2006). Der Baumwollanbau erfordert vergleichsweise hohe Vorschüsse an laufendem Kapital und einen sich ständig erneuernden Kredit. Ein großer Teil der Kredite kommt von privaten professionellen Geldverleihern und den Verkaufsagenten, die Dünger und Pestizide im Auftrag der großen internationalen Agrarunternehmen als Paket an die Betriebe liefern, die sich bei ihnen verschulden müssen. Die Agenten (arthiyas) agieren auch als Aufkäufer der Ernten, lassen sich diese im Voraus verpfänden und rücken zu zentralen Playern im tödlichen Spiel auf. Sie versorgen die Betriebe auch mit dem Saatgut, das diese überwiegend nicht mehr selbst produzieren können. Im Distrikt Yavatmal betrug so der Anteil der Aussaat von sogenannter Hybridbaumwolle im Erntejahr 2001/2002 mehr als 90%. Mehr als 70% des chemischen Düngers kommt von privaten Anbietern, die keinerlei Kontrolle unterliegen. Das gilt auch für die Pestizide, die häufig mangels

26 Bereits Durkheim hatte die Beobachtung notiert, dass für den Suizid nicht Zeiten allgemeiner Ruhe, sondern der sozialen und ökonomischen Betriebsamkeit gewählt werden (vgl. Jessen 2004).

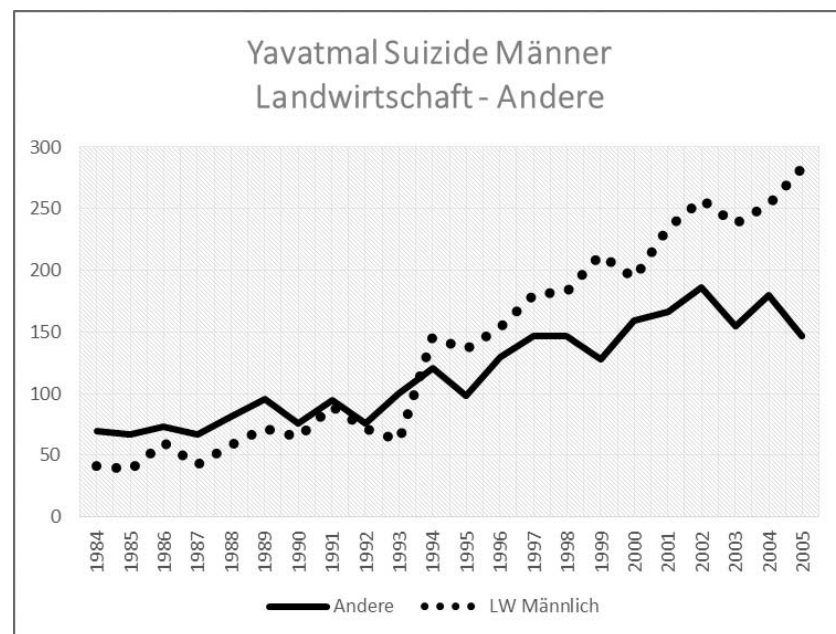
adäquater Beratung unsachgemäß, in Überdosen und wahllos, auf den Feldern versprüht werden. Nur knapp 5% der Anbaufläche wird künstlich bewässert, vornehmlich durch private Tiefbrunnen, deren Bohrung hohe Investitionen bei hohem Risiko des Scheiterns erfordert.

In Yavatmal werden 40% der Betriebe, die etwa 17% der Ackerfläche bewirtschaften, als „marginal“ (unter 1 ha) oder „small“ (1-2 ha) eingestuft. In Maharashtra besaßen die marginalen und kleinen Farmen 1990/1 dagegen zusammen einen Anteil von 64% an allen Betrieben. Durch die relativ starke Präsenz der mittleren und auch größeren Betriebe sind in Yavatmal die Klassegegensätze zwischen Eigentümern und Landarbeitern stärker akzentuiert als in anderen Regionen von Maharashtra. (Dhanagare 1994). Deutlicher als in anderen Regionen schlägt sich daher hier die Agrarkrise auch in den Lebensverhältnissen der Landarbeiterhaushalte nieder, die ebenfalls, wenn nicht noch heftiger und sensibler als marginale und kleine Farmer auf die Krise mit Selbsttötungen reagieren.

Die Datenreihen zu den Suiziden im Distrikt Yavatmal, die Meeta & Rajivlochan (2006) auf Grund der Angaben des Superintendent of Police in Yavatmal zusammenstellen, reichen bis in das Jahr 1975 und enthalten neben Angaben zum Geschlecht auch Angaben zur Erwerbstätigkeit, wobei je nach Haupteinkommensquelle zum Zeitpunkt der Erfassung zwischen „farmer“ und „agricultural labourer“ unterschieden wird. Obwohl auch diese Daten durch das schon besprochene Problem der Untererfassung belastet sind, dürften sie doch innerhalb des lokal begrenzten Rahmens Einsichten in die zeitliche Entwicklung und die strukturellen Verhältnisse ermöglichen.

Die Entwicklung der Suizidraten in Yavatmal bis Beginn der neunziger Jahre entspricht der allgemein in Indien zu beobachtenden langsamen Zunahme der Suizidhäufigkeiten. Die Suizidfälle unter männlichen landwirtschaftlichen Produzenten, die in Graphik 1 zusammengefasst den Suiziden von Männern aus den übrigen Beschäftigungsbereichen gegenübergestellt werden, bewegen sich zunächst im Rahmen dieser allgemeinen allmählichen Aufwärtsbewegung. Spätestens 1993 zeigt sich die heftige Betroffenheit der ländlichen Produzenten von der Öffnung der indischen Märkte und der neoliberalen Wende der indischen Agrarpolitik, die in einem raschen Anstieg der Suizide unter Farmern und vor allem unter Landarbeitern resultiert. Sie übertreffen nun die Häufigkeitsziffern der Suizide der nicht in der Landwirtschaft Tätigen, und es hat den Anschein, dass sich der Rhythmus der Agrarkrise, der sich in den Aufschwüngen der Suizidhäufigkeiten für den Distrikt zeigt, auch auf die übrige Bevölkerung überträgt, was nicht verwunderlich ist in einer Region, die vornehmlich von der Landwirtschaft lebt.

Graphik 1

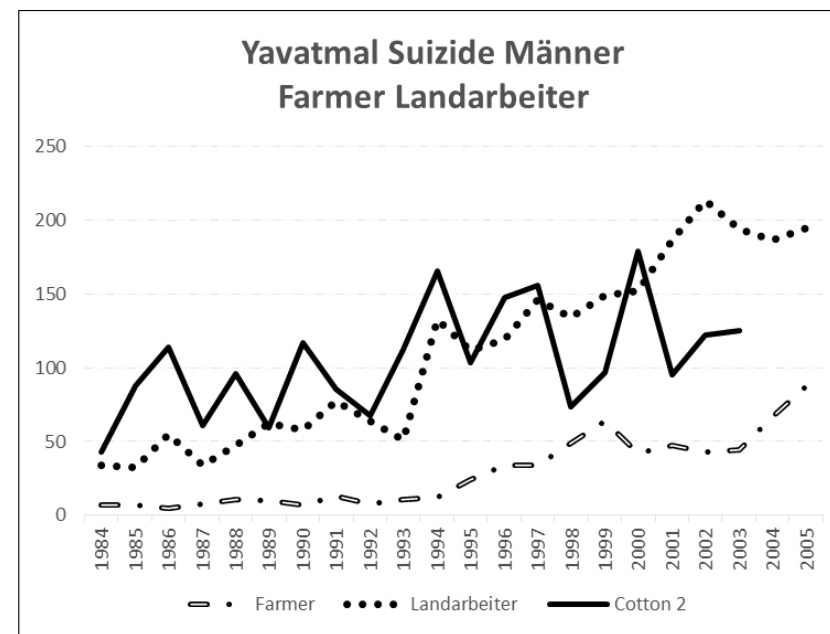


(nach Meeta & Rajivlochan 2006; eigene Aufarbeitung)

Beachtlich sind auch die Anstiege der Suizidhäufigkeiten zwischen 1995 und 2003, in denen sich wiederholte Ernteausschläge bei der Baumwolle, aber auch anderen Feldfrüchten durch unzureichende und unzeitige Regenfälle in den Jahren 1997/98, 1998/99 und 2000/01 abzeichnen. Nach Mishra (2006) erreicht die SMR für Farmer in Yavatmal zwischen 2001 und 2004 den Wert von 90.9. Bemerkenswert ist daher der „kumulative“ Charakter der Entwicklung. Die jeweiligen Rückschläge etwa aus der Ernte fügen neue Opferschichten einer bereits erreichten Ausbreitung der Suizidmorbidity hinzu. Während in Yavatmal ab 2002 in den Daten von Meeta/Rajivlochan ein gewisses Plateau erreicht zu sein scheint, weisen die Zahlen von Kalamkar & Shroff (2011) für die Landwirte in Yavatmal in den Jahren 2006 bis 2008 auf einen weiteren starken Anstieg hin.²⁷

²⁷ Auch in Kerala bleiben die SMR für Farmer in den besonders betroffenen Distrikten wie Idukki, Kollam und Wyanad bis in die Gegenwart hoch und schwanken zwischen Werten von 35 bis 42.

Graphik 2



(nach Meeta & Rajivlochan 2006; eigene Aufarbeitung)

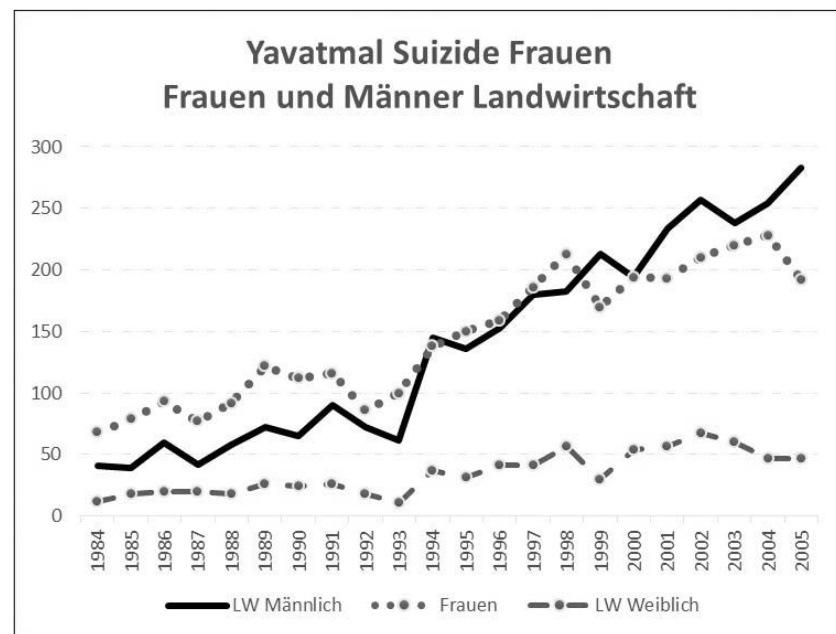
Graphik 2 zeigt den hohen Anteil von Landarbeitern an den Suiziden männlicher Erwerbstätiger in der Landwirtschaft. Für das Jahr 2001 betrug das Verhältnis der Suizide von Landarbeitern zu denen von Farmern 4:1, während das Verhältnis unter den lebenden Produzenten zu diesem Zeitpunkt etwa 1:1 betrug. Bei dieser Gegenüberstellung muss allerdings beachtet werden, dass es verschiedene Überschneidungen und Übergänge zwischen den beiden Kategorien gibt (s.o.).²⁸ Für

²⁸ Eine Untersuchung durch das *Institute for Development and Communications* (IDC) im Punjab untersuchte im Jahr 2006 einen Querschnitt von 200 Suiziden. Von diesen stammten 124 aus der Klasse der Farmer, darunter 88 marginale und kleine Farmer. 58 Suizide entfielen auf Landarbeiter. Auch hier zeigt sich eine substantielle Betroffenheit der Landarbeiter (Kalkat 2010: 322). Im Survey der Bauerngewerkschaft Bharti Kisan Union (BKU) in zwei Distrikten (Bathinda, Sangrur) im Punjab, der Suizidfälle in der Landbevölkerung von 1990 bis 2006 erfasste, entfielen von insgesamt 2820 Fällen 1133 auf Landarbeiter_innen. In 1959 Fällen wurde eine Überschuldung des Haushalts festgestellt (Sidhu 2011: 160ff).

beide Gruppen zeigt sich eine weitgehend parallele Entwicklung der Suizidhäufigkeiten. Beide bewegen sich deutlich im Rhythmus der Erträge der Baumwolle.²⁹

Graphik 3 zeigt eine nur geringere Betroffenheit durch Suizide bei Frauen, die als in der Landwirtschaft tätig registriert und zum weit überwiegenden Teil Lohnarbeiterinnen waren. Sie folgen jedoch dem Rhythmus ihrer männlichen Leidensgenossen in der Landwirtschaft. Das gilt jedoch auch für die Frauen insgesamt, unter denen viele zwar nicht als in der Landwirtschaft Tätige erfasst werden, aber dennoch als unbezahlte Kräfte die Betriebe am Laufen halten. In den Suiziden von Frauen zeigen sich die ländlichen Haushalte insgesamt von der Agrarkrise erschüttert, deren Takt die Erntejahre schlagen³⁰.

Graphik 3



(nach Meeta & Rajivlochan 2006; eigene Aufarbeitung)

29 Dramatische Ernteeinbrüche gab es im Zeitraum von 1985 bis 2003 in den Erntejahren 1986/87, 1988/89, 1991/92, 1997/98, 2001/02.

30 Seit der Öffnung der Märkte werden schlechte Ernten nicht mehr durch steigende Preise kompensiert. Und die Mindestgarantiepreise, die unter die Produktionskosten gefallen sind, können die Schwankungen in den Einkommen nicht mehr kompensieren.

In Graphiken 2 ist den Suizid-Verläufen unter Männern in der Landwirtschaft das Auf und Ab in der Baumwollernte gegenübergestellt, die in Yavatmal wiederholt miserabel für die auf rechtzeitigen Regen angewiesenen Baumwollpflanzer ausfiel. Die Katastrophen zwingen zwar nicht sofort zur Aufgabe oder zum Griff nach dem tödlichen Gift, aber sie zermürben nach und nach, und deshalb sind es von Jahr zu Jahr mehr, die nicht mehr standhalten, bis durch großflächige Interventionen, wie das Programm des Premierministers aus dem Jahr 2006, zeitweilige Erleichterungen durch die Tilgung von Schulden und Entschädigungszahlungen an Hinterbliebene geschaffen werden. Die Anfälligkeit der kleinen ländlichen Produzenten und der ländlichen Arbeitskräfte gegenüber den Wechselfällen der Ernten und der Märkte bleibt aber weiterhin ungemildert bestehen.

Wenn der Regen ausbleibt

Es gibt keine Belege dafür, dass Dürren und damit verbundene Ernteausfälle in den letzten Jahrzehnten in den betroffenen Regionen zugenommen haben. Sicher ist, dass die Abhängigkeit von rechtzeitiger Bewässerung stärker geworden ist und die Spannkraft und die Krisenfestigkeit kleiner und marginaler Farmer nachlässt. In einer statistischen Analyse können Sarah Hebous und Stefan Klonner einen beachtlichen, statistisch signifikanten Effekt des Ausbleibens des Regens für die Jahre 1998 bis 2004 auf die Suizidraten männlichen Farmer³¹ der 27 Distrikte in Karnataka und der 35 Distrikte von Maharashtra zeigen. Sie benutzen dazu die durch Untererfassung belasteten Daten des NCRB, die nicht zwischen Haupt- und Nebenerwerbslandwirten unterscheiden. Trotzdem schlägt sich das Ausbleiben ausreichender Regenfälle, die im Untersuchungszeitraum in den verschiedenen Regionen mehrfach auftraten, in den aggregierten Suiziden von Farmern insgesamt nieder. Mit einer gewissen Zeitverzögerung „reagieren“ die Suizidraten sensibel auf das Ausbleiben von Niederschlägen. Bei einem Unterschreiten des regionalen Durchschnitts der Regenfallmenge um 20% steigen die Suizidraten auf dem gegebenen Niveau um 10%. Dieses lag nach den zu Grunde gelegten NRCB-Daten für Maharashtra (ohne Altersstandardisierung!) auf dem beachtlichen Niveau von 63, 3 und für Karnataka sogar bei 87,3. (Hebous & Klonner 13). Was die Regenschock-Modelle von Hebous & Klonner jedoch nicht klären können, ist die Dynamik des Anstiegs und des Verbleibens der „Farmer“-

31 Sie übersehen wie andere dabei, dass die Farmer, wie sie vom NCRB definiert werden, nicht alle „males working in farming/agriculture“ umfassen, wie sie schreiben (Hebous & Klonner 2013: 12).

Suizidraten auf diesem hohen Niveau. Dahinter ist eine ständige Verschlechterung und Prekarisierung der ökonomischen, sozialen und persönlichen Situation ländlicher Produzenten zu vermuten, die durch Dürren und Missernten jeweils zusätzliche Schläge versetzt bekommen.

Die Regressionsmodelle von Hebous & Klonner geben plausible Hinweise darauf, dass das Vorhandensein von künstlicher Bewässerung (Kanäle, Tiefbrunnen) die Wahrscheinlichkeiten von Suiziden abschwächt. Schließlich zeigen die Ergebnisse von Hebous & Klonner, zumindest für Maharashtra statistisch signifikant, dass eine Zunahme der mit Baumwolle bebauten Flächen (wie mit Zuckerrohr) eine die Suizidrate eher senkenden „Effekt“ hat. In Karnataka steigt dagegen in statistisch bedeutsamer Weise das Suizidrisiko mit einer Zunahme der Bestellung der Felder mit Zuckerrohr. Obwohl diese Befunde in verschiedene Richtungen weisen, könnten sie die weit verbreitete Sichtweise in Frage stellen, nach der der monokulturelle Anbau von Baumwolle für sich genommen bereits einen Nährboden für den Suizid von Farmern bildet.

„Tödliche Baumwolle“?

Die Debatte um die „tödliche Baumwolle“ hat sich Indien vor allem auch in Bezug auf die genetisch modifizierte Bt-Baumwolle entzündet, die ab 2002 von Monsanto in Indien auf den Markt gebracht werden durfte. Bt-Baumwolle soll widerstandsfähig gegen den Baumwollkapselwurm sein und damit die Kosten für Pestizide senken. Die Verbreitung von Bt-Cotton in Indien war rasant und führte bereits im Jahr 2007 mit 6,2 Millionen Hektar zur weltweit größten nationalen Anbaufläche (Gruère & Sengupta 2011). Hierbei wurden nur die mit offiziell zugelassenem Saatgut bestellten Flächen gerechnet, denen ebenso viele oder mehr mit nicht genehmigtem Saatgut bestellte hinzuzurechnen sind (Herring 2008). Bt-Baumwolle ist in Indien wie in China eine Erfolgsgeschichte, die auf der Verwendung des Bt-Genoms in einer Vielzahl von lokal angepassten Cultivaren beruht, die von indischen Farmern und Saatgutbetrieben außerhalb der staatlichen Zulassungspraxis entwickelt wurden und die sich an vielen Standorten, etwa in Gujarat, bewährten (Herring 2008). In diesem Sinne kann auch von einer Monopolisierung des Saatgutsektors für Baumwolle durch Bt-Baumwolle von Monsanto kaum die Rede sein, die nach Herring auch fälschlicherweise mit einer „Terminator-Technologie“ in Zusammenhang gebracht wurde.³² Die Kont-

³² Die Bt-Baumwollsaat wurde von Vandana Shiva im Kampf gegen Monsanto und die genetische Modifikation von Pflanzen verschiedentlich als „seeds of suicide“

rovers um Bt-Baumwolle wurde nach Gruère und Sengupta dadurch angeheizt, dass mit ihrer Einführung auch größere Mengen gefälschten Saatgutes auf den Markt kamen. Staatliche Kontrollen fielen aus, Beratung fand nicht statt und die Farmer waren z.T. allein auf die Informationen der Handelsagenten angewiesen. Ohne ausreichende Beratung wurden weiter unvermindert und undifferenziert Schädlingsbekämpfungsmittel versprüht, die zur Resistenz und Rückkehr des Baumwollkapselwurms und Ertragsminderungen führten (ebd. 322).

Die verschiedenen offiziellen und inoffiziellen Varianten genetisch modifizierter Baumwolle zeigen unter verschiedenen ökologischen Bedingungen und bäuerlichen Praktiken ganz unterschiedliche Erträge, die eine Generalisierung über Regionen, Zeiten und Farmergruppen hinweg nicht zulassen. Insbesondere der Baumwollanbau unter Bedingungen des Regenfeldbaus stellt die Erwartungen an höhere Erträge durch Bt-Baumwolle in Frage. In einigen Bundesstaaten (Gujarat, Madhya Pradesh, Tamil Nadu) wurde Bt-Baumwolle erfolgreich mit steigenden Erträgen eingeführt, während in Maharashtra und Karnataka steigende Ernteerträge durch erhöhte Produktionskosten kompensiert wurden. In Andhra Pradesh waren die Ertragssteigerungen bei steigenden Produktionskosten insgesamt unbedeutend (ebd.: 324f.). In Andhra und Maharashtra, die stark von Suiziden heimgesucht wurden, variieren darüber hinaus die Netto-Erträge regional und zeitlich besonders stark. Die erhöhten Kosten schärfen bei stark variierenden Erträgen die Gefahr der Verschuldung, aus der sich kleine und marginale Produzenten, einmal hineingeraten, nicht mehr befreien können. Dass im Durchschnitt Ernteerträge und Nettoerträge steigen, spricht nicht dagegen, dass die kleinen Produzenten in bestimmten Regionen und Jahren in der landwirtschaftlichen Lotterei die schlechten Lose ziehen. Dass sich auf nationaler Ebene kein Zusammenhang der Einführung und Ausbreitung mit der nationalen, auf Basis von NRCB-Daten berechneten Suizidrate zeigt, wie Gruère & Sengupta in Verteidigung der Erfolgsgeschichte der genetisch modifizierten Baumwolle anführen, ist daher nicht verwunderlich. Andererseits ist auch fraglich, ob die Steigerung der Suizidrate für Andhra Pradesh zwischen 2002 und 2006, die vor allem durch aufeinander folgende Trockenperioden in den von Suiziden geplagten Distrikten bedingt zu sein scheint, durch die Einführung von Bt-Cotton forciert wurde. Andhra Pradesh ist zumindest der Staat, der die Liberalisierung der Landwirtschaft besonders forciert hatte und in dem sich Bt-Baumwolle früh und schnell (zu schnell?) durchsetzte (vgl. auch Posani 2009).

oder „seeds of slavery“ bezeichnet. Sie vertritt nach Herring hiermit aber nicht die Interessen einer großen Zahl von indischen Baumwollpflanzern.

In der Verschuldungsfalle

Die Einbettung der Suizide von Bauern, insbesondere von kleinen, marginalen Bauern und Pächtern, aber auch der Landarbeiterhaushalte, in eine allgemeine Krise der ländlichen indischen Gesellschaft liegt angesichts der gezeigten Verläufe der Entwicklung der Suizidraten für die ländlichen Distrikte und Regionen nahe. Nach Rao spielen erdrückende Armut und Arbeitslosigkeit in Indien allgemein eine Rolle als Determinanten der Selbsttötung von Einzelnen oder auch ganzer Familien (Rao 1978: 237). Die Konzentration der Suizide unter Bauern auf bestimmte indische Bundesstaaten und dort wieder auf bestimmte Regionen und Distrikte zeigt jedoch deutlich, dass es eine bestimmte Form der ländlichen Armut ist, die die Bauern in den Tod führt. Es ist die modernisierte Armut der Monokulturen, der ausgelaugten Böden, des vergifteten Grundwassers, der gebrochenen Versprechen und zerstörten Hoffnung auf schnellen Wohlstand, der untragbaren Risiken und unvorhersehbaren konjunkturellen Schwankungen, die sich für den kleinen Bauern besonders in Jahren der Missernte zur Katastrophe auswachsen. In diesem Chaos und dieser Anomie scheint vor allen den kleinen und kleinsten Farmern und Pächtern, die sich auf die Bedingungen der modernen, auf industriellen Inputs basierenden Landwirtschaft eingelassen haben, vorzeitig der Atem auszugehen.

Ein Nachweis, dass ökonomische Entwicklungen der zeitlichen Entwicklung von Suiziden ursächlich zu Grunde liegen, ist schwer zu führen. Untersuchungen im Anschluss an Durkheims These vom anomischen, Suizide begünstigenden Charakter ökonomischer Aufschwungs- wie Abschwunghasen erbrachten keine eindeutigen Ergebnisse (Ajdacic-Gross 1999: 45ff). Auswirkungen krisenhafter Entwicklungen zeigen sich, von Individuum zu Individuum verschieden, auch erst zeitverschoben. Auch muss damit gerechnet werden, dass Suizide den ökonomischen Entwicklungen, sie gewissermaßen antizipierend, vorweglaufen können. In die Kette der Verursachungen können daher jeweils unterschiedliche Sachverhalte und Ereignisse eingebunden sein. Die Bedeutung der ökonomischen Ursachen, insbesondere von Ernteausfällen und Überschuldung, im Verhältnis zu so genannten sozialen Ursachen wie Krankheiten, hohem Alter, Ehe- und Familienproblemen, Alkoholmissbrauch in der Verursachung der registrierten Suizide unter den indischen Bauern ist daher unter den indischen Forschern und Forscherinnen umstritten.

Alle Untersuchungen zeigen jedoch, dass im Hintergrund der Häufungen von Suiziden unter den kleinen und marginalen ländlichen Produzenten unübersehbar die Verschuldung steht. Hierbei spielen professionelle und andere

private Geldverleiher, die Geld zu hohen Zinsen verleihen, eine alle anderen Akteure überragende Rolle. Angesichts des Kredithungers der Landwirtschaft und des Unvermögens des staatlichen wie des privaten Bankensystems, diesen Hunger zu stillen, kann von einer Renaissance der privaten Geldverleiher auf dem Lande gesprochen werden. Wie in der vorkolonialen und kolonialen Vergangenheit übernimmt auch heute der Wucherer weitgehend die Finanzierung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Er bedient die Verschuldungsfalle, in der sich die kleinen Produzenten mit tödlichem Ausgang verfangen.

Die Ausbeutung durch Wucher ergibt sich strukturell aus dem Machtgefälle zwischen Geldgeber und Schuldner. Ausbeuterisch sind schon die bei professionellen Geldverleihern als „normal“ geltenden Zinssätze von zwei oder drei Prozent pro Monat, die jährlich bereits einen großen Teil der agrarischen Produktion abschöpfen. Der traditionelle Geldverleiher (sahukar, baniya; vgl. Hardiman 1996) beutete seine Schuldner jedoch nicht nur aus, er sorgte unter Umständen auch dafür, dass dieser am Leben blieb. Wenn der Bauer nichts lieb und seine Felder nicht bestellte, dann war dies ein Grund der persönlichen Sorge für den Geldverleiher. Die Ambiguitäten der paternalistischen Beziehung ließen die Unterworfenen zwischen Selbstunterwerfung und Rebellion schwanken. Die immer wieder aufflammenden Revolten richteten sich zum Teil auch gegen die Herrschaft der Wucherer, so die Revolte von 1875 im Deccan. Hardiman berichtet auch von Guerilla-Aufständen, die die Wucherer in der Region bedrohten. Auch musste der Geldverleiher damit rechnen, dass in Zeiten großer Hungersnot ihm die Kontrolle über seine Schuldner entglitt und diese ihm davonliefen.

Mit der grünen Revolution entstand eine neue Gruppe von Händlern, die die von der multinationalen Agroindustrie produzierten Düngemittel, Pestizide und neue Sorten von Saatgut vertrieben. Diese Händler kommen z.T. aus den Reihen der alten kommerziellen Klassen, unterschieden sich jedoch in vielem von den traditionellen Geldverleihern. Das Verhältnis ihrer Kunden zu ihnen ist nicht weiter eines des Respekts, sondern vielfach ein eher sachlich-technisches, in dem der Händler zum landwirtschaftlichen „Berater“ des Bauern wird. Angesichts der Unzulänglichkeit und der Unzugänglichkeit der formellen Kreditinstitute für die Belange der kleinen und marginalen ländlichen Produzenten übernehmen diese Händler oder Agenten auch die Rolle von Kreditgebern.

Das starke Anwachsen der kooperativen Vereinigungen, die vom Staat ermutigt und unterstützt wurden und etwa in Maharashtra 1971 ca. 57% des landwirtschaftlichen Kredits in ihren Büchern stehen hatten, führte nie zu einem vollständigen Zusammenbruch der Wuchergeschäfte der traditionellen Geldverleiher. Viele von ihnen wurden Vorsitzende von Kooperativen und nut-

zen die Ressourcen der Kooperativen für ihre privaten Geschäfte. Insbesondere die kleinen Produzenten, die an den rigiden Regeln der Kreditgesellschaften scheiterten, bildeten weiterhin in großer Zahl ihre Klientel.

Mit der Nationalisierung der Banken durch Indira Gandhi 1969 erhielten die Banken die Aufgabe, an die Stelle der Kooperativen zu treten und zur wichtigsten Kreditquelle für die Landwirtschaft zu werden. Auch wenn die Kooperativen stark an Bedeutung einbüßten, vermochten die Banken ebenfalls nur ungenügend, die Landwirtschaft mit den notwendigen Krediten zu versehen. Trotz der nominell niedrigeren Bankzinsen waren und sind die Transaktionskosten vor allem für kleine Produzenten bis heute so hoch, so dass diese weiter vorzugsweise von privaten Wucherern, Händlern oder großen Bauern leihen. Das Kapital, das der Staat mit Hilfe der Banken über lange Zeit in die Landwirtschaft pumpte, kam vor allem einer neuen ländlichen „Mittelklasse“ zu Gute, die mit modernen Anbaumethoden und Inputs für den Markt produziert. Sie bildet vornehmlich die Zielgruppe des Bankensektors, die von den Direktoren und Angestellten der Banken geschätzt wird.

Nach wie vor sind vor allem kleine oder marginale bäuerliche Betriebe auf den informellen Kreditsektor angewiesen. Der informelle Kredit ist, gemessen an den Zinsraten, ohne Zweifel ausbeuterisch und schöpft wie in der Vergangenheit einen großen Teil der ländlichen „Überschüsse“ ab. Die üblichen Raten von zwei oder drei Prozent pro Monat führen pro Jahr zu Zinsraten zwischen 24 und 36%. In vielen Fällen erreichen die Zinsen ein Vielfaches der ursprünglich geliehenen Summe.

Wie in der Vergangenheit, sind die Kreditgeschäfte im informellen Sektor mit anderen Geschäften verknüpft. Der Kreditgeber ist etwa zugleich Landeigentümer, der seine Pächter und Landarbeiter „vorfinanziert“, er ist Händler von Saatgut oder Düngemittel, der den Bauern durch Kredite an sich bindet, oder er ist Aufkäufer von Getreide und anderen Produkten, der sich den Zugriff auf die Ernte seines Gläubigers sichert. Auf diese Weise bilden sich „verknüpfte Märkte“, über die der kleine ländliche Produzent einen großen Teil seines Kredithungers stillen muss.

Wie die Suizide sind auch die sich kumulierenden Schulden, insbesondere der Kleinen und Kleinsten, mehrfach determiniert. Waren es die Auslagen für die Krankheit oder die für eine zweite Aussaat, nachdem die erste fehlgeschlagen war, die die Barmittel des kleinen Produzenten austrockneten? In der sich auftürmenden Schuldsomme ist gewissermaßen alles Elend vereint. Sie scheint durch die Nichtigkeiten und Zufälligkeiten, die sich in ihr kumulieren, nur umso erdrückender.

Die Baumwollpflanze in Andhra Pradesh oder Maharashtra hinterlassen nach ihrem Freitod vielleicht eine Schuld von 70.000 oder auch 80.000 Rupien. Dies ist nicht viel mehr als Farmer in anderen Teilen Indiens ihren Geldgebern schulden, mit Ausnahme des Punjab, wo auf Grund der stärkeren Kommerzialisierung die durchschnittliche Verschuldung bei 120.000 Rupien liegt. In den kleinen Betrieben sind zur Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten in der Regel nur wenige tausend Rupien erforderlich. Jedoch ist das indische Bankensystem nicht in der Lage, dies für sie bereitzustellen.³³ So haben die Bauern kaum eine andere Wahl, als sich bei informellen Geldgebern unterschiedlicher Art zu verschulden. Ursprünglich war die Schuld klein, hat sich aber über die Zeit aufgetürmt. Die Spielräume des kleinen Produzenten sind so eng, dass er sich dauerhaft verschulden wird, auch wenn er keine größeren Ausgaben für Investitionen in Bewässerung oder für den Zukauf von Land tätigt oder aber für häusliche Angelegenheiten wie Hochzeiten tief in die Tasche greifen muss.

Es ist nicht die Verschuldung an sich, sondern der Moment der Offenbarung, dass die Schulden nicht mehr bedient werden können, der für den Schritt in den Freitod entscheidend zu sein scheint. Es ist die Schande, seine Schulden nicht mehr begleichen zu können, die in Verbindung mit einer starken Moral der Reziprozität, nicht tragbar zu sein scheint. Nicht die Verschuldung selbst wird als Schande begriffen, sie ist vielmehr unvermeidlich. Wenn er aber nicht mehr leihen kann, ist der Bauer nicht nur ökonomisch, sondern auch als respektable Person im Dorf erledigt. In diesem System stirbt der Bauer nicht unter der Last des Kredits sondern dann, wenn seine Kreditwürdigkeit aufgebraucht ist.

In der Vergangenheit wurde erwartet, dass ein Vater für die Schulden eines Sohnes aufkam, solange der Sohn bei ihm lebte. Es kam selten vor, dass ein Sohn sich weigerte, die Schulden seines Vaters auf sich zu nehmen. Eine Schuld verbleibt in der Familie, auch wenn die, die einen Kredit in Anspruch genommen hatten, längst verstorben sind. Der Suizid löscht nicht die Schulden dessen, der sich das Leben genommen hat. Und die Gläubiger halten sich nach dem Ableben des Haushaltsvorstands als Kreditnehmer an seine Frau und seine Söhne.

Zur Milderung der Schuldenlast haben die Zentralregierung und Regierungen verschiedener Bundesstaaten Moratorien der Rückzahlung verfügt oder Schuldenlasten kollektiv gestrichen. Am 1. Juli 2006 wurde vom Premierminister Singh

33 Wie weit Mikrokredite hier eine Lösung darstellen können, ist zumindest fraglich, wie nach Gerhard Klas (2011: 193f.) die Erfahrungen in Andhra Pradesh zeigen, das sich zu einem „Mekka für Mikrokredite“ entwickelt hat, ohne an der Verschuldungssituation der kleinen Agrarproduzenten etwas zu ändern.

ein Relief Package von Rs. 37,50 Milliarden für die Region Vidarbha angekündigt, zu der auch der Distrikt Yavatmal gehört. Ein in der Höhe begrenzter Schuldenerlass und ein Moratorium von einem Jahr für überfällige Kredite sollten neue Kredite durch die Landwirtschaftsbanken ermöglichen und die Wiederaufnahme der Farmaktivitäten anregen. Das Paket enthielt daneben u.a. Bewässerungsprojekte, den Ersatz von Saatgut und Maßnahmen zum watershed development (vgl. im einzelnen Mukherjee 2009; Kalamkar & Shroff 2011). Das Paket wurde jedoch nur zur Hälfte ausgezahlt bzw. die Regierung von Maharashtra erklärte, dass sie das Geld nicht von der Zentralregierung erhalten hätte. Ähnliche Pakete wurden auch für andere Regionen geschnürt.

Die Effekte der Kompensationszahlungen an Witwen bzw. die Haushalte von Hinterbliebenen sind umstritten. Nach der Implementierung des Prime Minister Relief Package stieg die Häufigkeit der Suizide in Maharashtra von 952 im Jahr vor der Implementierung (2005) auf 1377 nach der Implementierung (Desmukh 2010: 176). Kritiker sehen hierin eine Bestätigung der Vermutung, dass die Kompensationszahlungen auch Anreize für einen Suizid darstellen können, um den Familien und Haushalten für einige Zeit das Überleben zu sichern. Allerdings sind die Komitees, die zur Anerkennung von Suizidfällen von Farmern in einer Reihe von Bundesstaaten eingerichtet wurden, nur in einer Minderheit von Fällen bereit, eine Verursachung der Selbsttötung in der ökonomischen Situation des Betroffenen, insbesondere in seiner Verschuldung zu sehen, wenn nicht das Vorliegen eines Suizids überhaupt bestritten wird. Hier kommen viele der Begleitumstände wie Krankheit, Alkohol, Streit in der Familie etc. ins Spiel (Assadi 2006: 813ff.).³⁴

Die staatlichen Hilfsprogramme der Schuldentilgung und der Moratorien beziehen sich in der Regel auf Darlehen von öffentlichen Institutionen, während die Verschuldung bei den privaten Geldverleihern außen vor bleibt. Auch die staatlichen Garantiepreise wurden nicht angehoben. Insgesamt bleibt die Landwirtschaft der marginalen und kleinen Farmer defizitär. Die Situation der landlosen Landarbeiter_innen bleibt von den sporadischen Maßnahmen der Regierungen zur Linderung akuter Not fast vollständig ausgenommen.

³⁴ Aufschlussreich und eindringlich ist der Roman von Kota Neelima „Shoes oft he Dead“ (2013), der die Auseinandersetzungen um die Anerkennung von Suiziden in einem solchen Komitee schildert. Neelima zeigt, wie die Anerkennung oder Nicht-Anerkennung eines Falles auch davon abhängt, welches Ergebnis für Geldverleiher und Landeigentümer jeweils vorteilhaft ist (Zurückzahlung der Schuldung, Übernahme des verpfändeten Landes).

Durkheim in Indien

Die anomischen Züge des Suizides gehen in den ländlichen Suiziden mit den egoistischen und den fatalistischen eine unauflösbare Verbindung ein: Verlust sozialer Bindungen, Aufbrechen des Kreises der Bedürfnisse und ein aussichtsloser Kampf gegen die unsichtbaren Kräfte der Märkte und der Natur. Aus Umfragen weiß man, dass große Teile, wenn nicht die Mehrheit der landwirtschaftlichen Produzenten und Produzentinnen die Landwirtschaft verlassen würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten. Auf ausgelaugten und vergifteten Böden werden die Menschen krank und die Spuren des Krebses kreuzen sich mit denen der freiwilligen Selbsttötung (Padhi 2012). Es ist, wie Marx vom Arbeiter sagt, ein Pech Bauer oder Farmer zu sein. Mancher würde auch lieber als Kuh denn als Bauer wiedergeboren werden (Wienold 2007).

Viele kleine ländlichen Produzenten, die in den Status von Lohnarbeitern abrutschen oder abzurutschen drohen, verlassen die Landwirtschaft und suchen Erwerbsmöglichkeiten in außerlandwirtschaftlichen Sektoren auf dem Land oder in den Städten. Auch die Lohnarbeiter_innen, die auf den Feldern keine Arbeit mehr finden, suchen diesen Weg. Der Rückgang des Anteils der Landbevölkerung an der Gesamtbevölkerung und die wachsenden Slumviertel der Megastädte zeigen die, wenn auch zögerlichen, Abwanderungstendenzen an. Es ist jedoch zugleich auffällig, dass sich unter den Opfern von Selbsttötungen auf dem Lande viele Angehörige von Kasten finden, die traditionell nicht zu den agrarischen Kasten gehören. Mit der Auflösung der Systeme der dörflichen Arbeitsteilung, denen sie als Angehörige der niedrigen Kasten unterworfen waren, versuchen sie Fuß in der Landwirtschaft zu fassen. Sie sind jedoch wenig an Subsistenzwirtschaft interessiert, sondern stürzen sich als frisch gebackene Selbstständige, die den Makel ihrer Herkunft abstreifen wollen, in die Risiken der kommerziellen Landwirtschaft, werden Beute der Saatgut-, Dünger- und Pestizidagenten und vergiften sich eventuell nach enttäuschten Hoffnungen mit ihren Schädlingsvertilgungsmitteln. A.R. Vasavi (2008) konstatiert hier eine wachsende (kognitive) Dissonanz zwischen den Ansprüchen der häufig jungen Landwirte und ihrem begrenzten Wissen und fehlendem Know-How. Jedoch nicht nur die Newcomer, die häufig bei ihrem vorzeitigen Tod weniger als zehn Jahre als Landwirte tätig waren, sondern auch ihre älteren Leidensgenossen stehen einem agricultural deskilling gegenüber, das Glenn Stone (2007) in Warangal (AP) angesichts der Einführung genetisch modifizierter Baumwolle feststellt. Die traditionellen dominanten ländlichen Kasten begegnen denen, die sich aus ihrer Abhängigkeit gelöst haben, mit Feindseligkeit (Mohanty 2005). Die Fallanalysen

zeigen junge Männer, frisch verheiratet mit noch nicht arbeitsfähigen Kindern, die auf sich gestellt nicht auf die Unterstützung ihrer Herkunftsfamilien bauen können. Die Auflösung der joint family, die sich auch in der Atomisierung der ländlichen Parzellen zeigt, entzieht vielen Farmern die nötige soziale Unterstützung. Die bäuerlichen, von den dominanten agrarischen Kasten bestimmten Organisationen, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch über die Klassengrenzen hinweg Kleinbauern und Landarbeiter mobilisieren konnten, bieten ihnen nur wenig Unterstützung.

Gestützt auf eigene Fallstudien betont Mohanty (2005; 2013) die Unverhältnismäßigkeiten zwischen Aspirationen und dem Erreichten. In dieser Gemengelage von Aufstiegserwartungen, Risikoverhalten und sozialer Isolation erkennen Mohanty und Vasavi Dimensionen des anomischen Suizids, wie er von Durkheim für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa gezeichnet wurde. „The current predicament is one of intense anomie, which in a true Durkheimian way is represented in the conditions of loss of meaning, confusion and disorientation among marginal cultivators“ (Vasavi 2008: 10). Vasavi glaubt in der Verbreitung der „Freitode“ auch „the last act of the desperate to speak in a political voice“ erkennen zu können (ebd.: 11). Die Suizide sind in jedem Fall als kollektive Erscheinung nicht das Ergebnis eines rigiden Festhaltens am Modell der überkommenen Subsistenzwirtschaft. Die Farmer gehen zugrunde, weil sie sich als Kleinproduzenten mit ungenügenden Kenntnissen und Ressourcen der modernen Landwirtschaft verschreiben, die ihnen individuellen Gewinn statt sozialer Teilhabe verspricht (vgl. auch Vasavi 2010: 82).

Auch Sanchita Mukherjee betont die Verlusterfahrungen und die Erfahrungen der Hilflosigkeit, die dem Suizid vorausgehen: „loss of crops, loss of land, loss of income, loss of community, loss of family farm, loss of a way of life“. Sie vermag aber in den Suiziden keinen Form des Protestes und das Ausdrucks von Ärger erkennen. Eher sieht sie mit Mishra den Bandwagon-Effekt der Serien von Suiziden, durch die sich die Idee des Suizids im Einzelnen festsetzt und ihn nicht mehr los lässt (Mukherjee 2009: 20).

Suizid ist ein seltenes Ereignis, weil es schwer ist, sich tatsächlich umzubringen. Man stirbt nicht an Schuldenlasten oder Überschuldung, auch wenn diese in Suizidhaushalten dreimal so groß sind wie in den Vergleichshaushalten, die Mishra (2007) untersuchte. Die Überschuldung ist eher eine Art Immunschwäche gegenüber einer Versuchung, die den Einzelnen mehr und mehr in ihren Bann ziehen kann. Durkheim sprach daher statt von Suizidraten auch von Erhaltungsraten gegenüber suizidalen Impulsen. Es braucht eine Zeit, bis sich die umtriebige Idee des Suizids festsetzen kann und die Widerstände gegen sie erlahmen. Das typische

Bild einer Person am Rande des Suizids ist jemand, der die Tat zu tun wünscht und der sie zugleich nicht wünscht (De Leo et al. 2004). Das schließt die Angst vor der eigenen Person und ihren Fähigkeiten mit ein, den entscheidenden Schritt über die Kante oder das Umlenken des Steuers oder die Betätigung des Abzugs zu vollziehen. Zu sterben muss nicht das Ziel des Suizids sein. Häufig geht es eher darum, einen für das Individuum oder auch für ein Kollektiv unerträglich scheinenden Zustand zu verlassen. Wie Jean Améry sagt, unterliegt der, der dem Suizid entgegengeht, einer Multikausalität, bis er den Schritt „ins Freie“ tut. In diesem Sinne tötet man sich nicht aus Gründen, sondern lässt diese hinter sich.

Die, die bleiben, die Frauen, die die Schulden erben und gezwungen werden, diese abzarbeiten und ihr Land zu verkaufen, die Kinder, die deshalb die Schule verlassen müssen, die Töchter, die nicht verheiratet werden, tragen umso schwerer. Während die Männer verstummen, erheben sie ihre vielfältigen Stimmen, auf die wir hören müssen (Padhi 2012).

Literatur

- Ajdacic-Gross, Vladeta (1999): Suizid, sozialer Wandel und die Gegenwart der Zukunft. Explorative Analysen zur Entwicklung des Suizids in der Schweiz (1881-1990). Bern u.a.
- Assadi, Muzaffar (2006): Agrarian Crisis and Farmers' Suicide in India: Dimension, Nature and Response of the State in Karnataka. In: The Indian Journal of Labour Economics, Vol. 4, No. 4, S. 799-820.
- (2010): Path of Development and Politics in Karnataka. In: R.S. Deshpande, Saroj Arora (Hg.): S. 94-117.
- Baudelot, Christian, & Roger Establet (2008): Suicide. The Hidden Side of Modernity. Cambridge: Polity Press.
- Binswanger-Mkhize, Hans P. (2013): The Stunted Structural Transformation of the Indian Economy. In: Economic & Political Weekly, XLVIII Jg., Nr. 26&27.
- Brass, Tom (Hg.) (1995): New Farmers' Movements in India. Newbury Park: Frank Cass.
- Chand, Ramesh; Prasanna; P.A. Lakshmi, & Aruna Singh (2001): Farm Size and Productivity: Understanding the Strengths of Smallholders and Improving Their Livelihoods. In: Economic & Political Weekly, XLVI Jg., Nr. 26&27 (supplement), S. 5-11.
- Chua, Jocelyn Lim (2014): In Pursuit of the Good Life. Aspiration and Suicide in Globalizing South India. Berkeley u.a.: University of California Press.
- Darling, Sir Malcolm (o.J.): The Punjab Peasant in Prosperity and Debt. Vanguard Books Reprint. 4. Aufl. Lahore.
- Das, Veena (Hg.) (2003): The Oxford India Companion to Sociology and Social Anthropology, 2 Bde.. New Delhi: Oxford University Press

- De Leo, Diego et al. (2004): Definitions of Suicidal Behaviour. In: Diego de Leo; U. Bille-Brahe; A. Kerkhoff & A. Schmidtke (Hg.): *Suicidal Behaviour. Theories and Research Findings*. World Health Organisation Regional Office for Europe, Göttingen. Cambridge, Mass.: Hogrefe & Huber, S. 17-39.
- Deshpande, R.S., & Saroj Arora (Hg.) (2010): *Agrarian Crisis and Farmer Suicides. Land Reforms in India*. Bd.12. New Delhi u.a.: SAGE Publications
- Dhanagare, D.N. (1994): The Class Character and Politics of the Farmers' Movement in Maharashtra during the 1980s. In: Tom Brass (Hg.): S. 72 – 94.
- Douglas, Jack D. (1967): *The Social Meanings of Suicide*. Princeton: Princeton University Press.
- Durkheim, Emile (1973): *Der Selbstmord* (1897). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fraser, C.E. et al. (2005): Farming and mental health problems and mental illness. In: *International of Journal Social Psychiatry*, 51 Jg., Nr. 4, S. 340–349.
- Fuchs, Martin (1999): *Kampf um Differenz. Repräsentation, Subjektivität und soziale Bewegungen. Das Beispiel Indien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gruère, Guillaume, & Debdatta Sengupta (2011): Bt Cotton and Farmer Suicides in India: An Evidence-based Assessment. In: *The Journal of Development Studies*, 47 Jg., Nr. 2, 316 – 337
- Halliburton, Murphy (1998): Suicide: A Paradox of Development in Kerala. In: *Economic and Political Weekly*, Vol. 33 (36-37), September 5-12, 1998, S. 2341-2345.
- Hardiman, David (1996): *Feeding the Baniya. Peasants and Usurers in Western India*. Delhi.
- Herring, Ronald J. (2008): Why Did „Operation Cremate Monsanto“ Fail? Science and Class in India's Great Terminator-Technology Hoax. In: ders., & Rina Agarwala (Hg.): *Whatever Happened to Class? Reflections from South Asia*. Delhi: Danish Books, S. 127 – 145.
- Jeromi, P.D. (2007): Farmers' Indebtedness and Suicides – Impact of Agricultural Trade Liberalisation in Kerala. In: *Economic and Political Weekly*, August 4, XLI Jg., Nr. 31, S. 3241-3247.
- Jessen, Gert (2004): Seasonality and other Temporal Fluctuations in Suicidal Behaviour: Myths, Realities, Results. In: Diego de Leo et al. (Hg.): S. 219-235.
- Kalamkar, S.S., & Sangeeta Shroff (2011): *PM's Rehabilitation Package for the Farmers in Suicide Prone Areas of Maharashtra: Impact and Policy Implications*. New Delhi: Alleide Publishers Private Ltd.
- Kalkat, G.S. (2010): Agrarian Crisis in Punjab and Policy Options. In: R.S. Deshpande & Saroj Arora (Hg.): S. 313-328.
- Kaur, Mallika (2010): The Paradox of India's Bread Basket: Farmer Suicides in Punjab. Praxis. In: *The Fletcher Journal of Human Security*, XXV Jg., 39-60.
- Kennedy, Jonathan, & Lawrence King (2014): The political economy of farmers' suicides in India: indebted cash-crop farmers with marginal landholdings explain state-level variation in suicides rates. In: *Globalization and Health*, 2014, 10, S. 16.

- Klas, Gerhard (2006): *Zwischen Verzweiflung und Widerstand. Indische Stimmen gegen die Globalisierung*. Hamburg: Nautilus.
- (2011): *Die Mikrofinanz-Industrie. Die große Illusion oder das Geschäft mit der Armut*. Berlin – Hamburg: Assoziation A.
- Kulkarni, Anjali P., & Vinayak S. Deshpande (2006): Agrarian Scenario in Yavatmal, Washim and Wardha Districts. In: Srijit Mishra: *Suicide of Farmers in Maharashtra* (Submitted to the Government of Maharashtra). Mumbai: Indira Gandhi Institute of Development Research, Background Paper.
- Lindberg, Staffan (1995): New Farmers' Movements in India as Structural Response and Collective Identity Formation: The Cases of the Shetkari Sanghatana and the BKU. In: Tom Brass (Hg.): S. 95-125.
- Meeta & Rajivlochan (2006): *Farmers Suicide. Facts & Possible Policy Interventions*. Pune: Yashwantrao Chavan Academy of Development Administration.
- Mishra, Srijit (2006): *Suicide of Farmers in Maharashtra* (Submitted to the Government of Maharashtra). Mumbai: Indira Gandhi Institute of Development Research.
- (2007): *Risks, Farmers' Suicides and Agrarian Crisis in India: Is There A Way Out?* Indira Gandhi Institute of Development Research, Mumbai.
- Mohanty, B.B. (2005): 'We are Like the Living Dead': Farmer Suicides in Maharashtra, Western India. In: *The Journal of Peasant Studies*, 32 Jg., Nr. 2, 243-276.
- (2013): Farmer Suicides in India. Durkheim's Types. In: *Economic & Political Weekly*, XLVIII Jg., Nr. 21, 45-54.
- Mukherjee, Sanchita (2009): *Examining Farmer Suicides in India: A Study of Literature*. Munich Personal RePec Archive (MPRA) Nr. 35675 (posted 2. Januar 2012).
- Nagaraj, K. (2008): *Farmers' Suicides: Magnitudes, Trends and Spatial Patterns*. Madras Institute of Development Studies, March 2008 (Macroscan). National Crime Records Bureau (2011): *Accidental Deaths and Suicides in India 2011*, Government of India: Ministry of Home Affairs, New Delhi, <http://ncrb.gov.in>.
- Neelima, Kota (2013): *Shoes of the Dead*. New Delhi: Rupa Publications.
- Oldenburg, Veena Talwar (2002): *Dowry Murder. the Origins of a Cultural Crime*. New Delhi: Oxford University Press.
- Padel, Felix, & Samarendra Das (2010): *Out of this Earth. East India Adivasis and the Aluminium Cartel*. (With a foreword by Arundhati Roy). Hyderabad: Orient BlackSwan.
- Padhi, Ranjana (2012): *Those who did not die. Impact of the Agrarian Crisis on Women in Punjab*. New Delhi: Saage Publications.
- Patel, Vikram et al. (2012): *Suicide mortality in India: a nationally representative survey*. *www.The Lancet*, Vol. 379, June 23, S. 2343-2351.
- Posani, Balamuralidhar (2009): *Crisis in the Countryside: Farmer Suicides and the Political Economy of Agrarian Distress in India*. London: Development Studies Institute. London School of Economics and Political Science. Working Paper Series Nr. 09-95.

- Punjab Agricultural University (2009): Farmers' & Agricultural Labourers Suicides due to Indebtedness in the Punjab State – Pilot Survey in Bathinda and Sangrur Districts. Ludhiana: PAU, Department of Economics and Sociology.
- Rangarajan, C. Seema, & Vibeesh E M (2014): Developments in the Workforce between 2009-10 and 2011-12. In: *Economic & Political Weekly*, XLIX Jg., Nr. 23, S. 117-121
- Rao, A.V. (1975): Suicide in India. In: N.L. Farberow (Hg.): *Suicide in Different Cultures*. Baltimore, Tokio, London.
- Reddy, D. Narashima, & Srijit Mishra (2010): Economic Reforms, Small Farmer Economy and Agrarian Crisis. In: R.S. Deshpande & Saroj Arora (Hg.): S. 43 – 69.
- Rübenach, Stefan (2007): Todesursache Suizid. In: *Wirtschaft und Statistik*, 10/2007, S. 960-970.
- Sahay, Gaurang R. (2010): Globalization, Liberalization and Agrarian Distress: A Study of Suicides among Farmers in India. Paper for VI. Global Labour University Conference Berlin https://ghum.kuleuven.be/ggs/events/2012/05_2012/Announcement%20Gaurang%20Sahay.pdf (letzter Aufruf: 3.9.2014).
- Shiva, Vandana, & Kunwar Jalees (o.J.): *Farmers Suicides in India*. New Delhi: Research Foundation for Science, Technology and Ecology.
- Shiva, Vandana (2004): The Suicide Economy of Globalisation. *Znet* 5.4.2004, Counter Currents.org.
- Sidhu, Aman (2011): *Debt and Death in Rural India. The Punjab Story* (with Inderjit Singh Jaijee). New Delhi: Sage Publications.
- Sidhu, R.S.; Sukphal Singh & A.S. Bhullar (2011): Farmers' Suicides in Punjab: A Census Survey of the Two Most Affected Districts. In: *Economic and Political Weekly*, XLVI Jg., Nr. 26&27, 131-137.
- Vaidyanathan, A (2006): Farmers' Suicides and the Agrarian Crisis. In: *Economic and Political Weekly*, Vol. 41 (38), September 23, S. 4009-4013.
- Vasavi, A.R. (2008): *Suicides and the Making of India's Agrarian Distress*. Bangalore: National Institute of Advanced Studies.
- (2010): Contextualising the Agrarian Suicides. In: R.S. Deshpande & Saroj Arora (Hg.): S. 70-85.
- Venkateshvarlu, Davuluri, & K. Srinivas (o.J.): *Debt and Deep Well. Status of Small and Marginal Farmers in Warangal District*. Mari: Care AP – ICNGO Programme, AP.
- Weltz, Rainer (1979): *Selbstmordversuche in städtischen Lebensumwelten. Eine epidemiologische und ökologische Untersuchung von Ursachen und Häufigkeit*. München: Beltz.
- WHO (2008): *The global burden of disease. 2004 update*. Genf.
- Wienold, Hanns (2007): "Ins Freie!" Verschuldung und Selbsttötung unter indischen Kleinbauern. In: ders., *Leben und Sterben auf dem Lande. Kleinbauern in Indien und Brasilien*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

5.

Gewalt im kollektiven Gedächtnis